

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Kleinspalt 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschickkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297



Die Riesenkundgebung gegen Krieg und Bürgerblock

die von der Berliner Sozialdemokratie am Abend des 1. August im Lustgarten veranstaltet wurde

Roch schlägt Harifiri vor.

Aber Scholz soll mitmachen.

Der Führer der bisherigen Demokratischen Partei, Abg. Koch-Weser, hat an den Führer der Deutschen Volkspartei, Scholz, einen Brief geschrieben, in dem er ihm den Vorschlag macht, daß sie sich beide, Dr. Scholz sowohl wie Dr. Koch-Weser, angesichts der großen Aufgabe, um die es geht, unter Zurückstellung aller persönlichen Gesichtspunkte zurückhalten und von der Führung zurücktreten, um so den Weg freizumachen für die Zusammenfassung der Kräfte der Mitte.

Der Brief des Abg. Koch an Scholz hat folgenden Wortlaut:

In den Reden der volksparteilichen Kreise zur Gründung der Deutschen Staatspartei wird noch wie vor die Auffassung vertreten, als hätte dabei die Absicht bestanden, gesinnungserwandte Kräfte der Deutschen Volkspartei auszuscheiden. Diese Meinung wird auf den Umstand gestützt, daß vor der Gründung der Partei keine Verhandlungen mit führenden Mitgliedern der Deutschen Volkspartei stattgefunden haben.

Ich darf dazu erklären, daß ich

mich nicht an Sie wenden konnte,

weil Sie mehrfach zum Ausdruck gebracht haben, daß Sie eine Verbindung nach links nur unter der Voraussetzung des gleichzeitigen Selingens einer Verbindung nach rechts eingehen wollten und weil Sie bei Ihren eigenen Bestrebungen die volkshonorable Reichsvereinerung ausgeschaltet hatten. Bei diesem Stand der Dinge erschien es mir unpassend, an einzelne Persönlichkeiten Ihrer Partei heranzutreten, weil ich mir sagen mußte, daß Sie ohne vorherige Auseinandersetzung mit Ihrer Parteiorganisation solche Entscheidungen nicht treffen würden.

Ich konnte aber auch mit der Durchführung meines Entschlusses zur Einigung der dafür bereiteten Kräfte nicht warten. Denn die Zeit drängte, und es bestand nach den mannigfachen Erfahrungen der letzten Jahre die Gefahr, daß der Gedanke einer großen Staatspartei erneut in denselben langwierigen Verhandlungen der alten Parteien erstickt würde. Darum habe ich mit den dazu bereiteten Kräften gehandelt,

ein Vorgehen, bei dem ich, wie ich voraussetzen mußte, auch im eigenen Lager manche Verstimmung erregt habe.

Die Deutsche Staatspartei und ich persönlich haben aber alsbald nach der Gründung in mehrfachen Erklärungen bekanntgegeben, daß die Türen der neuen Partei weit offen stehen und Mitglieder aus allen gesinnungserwandten Kreisen gleichberechtigt an der Bestimmung der Führerschaft und der parlamentarischen Ar-

beit beteiligt sein werden, wenn sie sich zum Anschluß entschließen. Ich wiederhole dieses Angebot.

Damit komme ich zu dem sachlichen Grunde meines Schreibens:

Das deutsche Volk will angesichts der Schwere der bevorstehenden Entscheidungen die Verbindung gesinnungserwandter Kreise zu einer deutschen Staatspartei. Das zeigt uns das starke und ermutigende Echo, das unsere Gründung überall gefunden hat, übrigens auch in Kreisen rechts von der Deutschen Volkspartei, und in Kreisen, die in der parteiunabhängigen Presse bis jetzt nicht zu Worte kommen. Der Kampf um eine handlungsfähige Mehrheit im neuen Reichstag verlangt geschlossenes Vorgehen großer Gruppen. Ich würde es für ein nationalpolitisches Unglück halten, wenn in diesem Wahlkampf

unsere Parteien sich in einem kleinlichen Zank gegenüberstehen und vielleicht sogar erdröckern würden, wer am Scheitern der Einigung schuld ist.

Weite Kreise der Wählerschaft wollen keine Erörterung der Schuldfrage, sondern eine Einigung. Ich möchte auf das eindringlichste darauf hinweisen, daß die deutsche Zukunft schwer gefährdet ist, wenn die heute bestehende Gelegenheit zu einer Einigung verpaßt wird.

Angesichts dieser großen Verantwortung dürfen persönliche Fragen und tatsächliche Meinungsverschiedenheiten keine Rolle spielen. Wenn meine Person im Wege steht, weil ich die Art der Gründung der neuen Partei zu verantworten habe, so bin ich bereit, den Weg freizumachen. Ich schlage Ihnen vor, daß zur Ausschaltung aller hemmenden Empfindungen und Empfindlichkeiten hüben und drüben wir beide uns von der Führung der neuen Partei zurückhalten und sie anderen Kräften überlassen. Ich mache diesen Vorschlag in der Gewißheit, daß bei dem Nebeneinander der beiden Parteien weder Dämpfungsverluste des Wahlkampfes, noch gemeinsame Aufrufe und ähnliche kleine Mittel fruchtlosen politischen Zank verhindern werden, sondern nur ein entschlossener Wille zu völliger Neugestaltung unter weitgehender Heranziehung neuer und junger Kräfte.

In der Hoffnung, daß Sie angesichts dessen, was auf dem Spiele steht, die parteipolitische Lage nochmals prüfen werden, bin ich in alter Verehrung Ihr

Koch-Weser.

Artikel 48 in Bayern.

München, 2. August. (Eigenbericht.)

Wie nach den Androhungen des bayerischen Finanzministers im Bayerischen Landtag erwartet werden mußte, hat die Regierung nunmehr die vom Landtag abgelehnte Schlachtsteuer auf dem verfassungswidrigen Umweg über den § 64 der bayerischen Verfassungsurkunde mit Wirkung ab 15. August in Kraft

gesetzt. Der voraussichtliche Ertrag dieser Steuer beziffert sich für das laufende Rechnungsjahr auf nicht einmal 10 Millionen Mark, so daß von einer Abgleichung des Haushalts keine Rede sein kann und der behauptete Notstand des Staates in Wirklichkeit also nicht behoben ist. Welche Schritte die Mehrheit des Landtages, die die Schlachtsteuer ablehnte, gegen das Vorgehen der Regierung unternehmen wird, bleibt abzuwarten.

Böse Beispiele verderben die besten Sitten, sogar in Bayern. Nachdem die Bürgerblockregierung Brüning das vom Reichstag aufgehobene Steuerbuckel durch zweite Ausnahmeverordnung trotzdem als „in Kraft gesetzt“ erklärte, muß Bayern diesem Beispiel folgen und eine ausdrücklich abgelehnte neue Steuer durch die Notstandsbestimmung der Verfassung trotzdem einführen.

Die fällige Lüge.

Die von der Firma Siemens „geschenkten“ Lautsprecher.

Vom sozialdemokratischen Bezirksvorstand wird uns geschrieben:

Angesichts des großartigen Besuchs und Verkaufs der sozialdemokratischen Demonstration im Lustgarten wagt die „Rote Fahne“ diesmal nicht, ihren Lesern die üblichen Lügen über den angeblichen schlechten Besuch usw. aufzutischen. Ihre geistvollen Beobachtungen, wonach die sozialdemokratischen Züge „geschlichen“ seien, während die Kommunisten egalemanig mit herausgedrückter Heldendrust im Paradeschritt egerzierten, nehmen wir nicht tragisch. Aber damit die Verleumdung, schon zur fähigen Gewohnheit geworden, doch nicht gänzlich fehle, nicht die „Rote Fahne“ in ihre Schilderung folgende Infamie ein:

„Die Antikriegskundgebung begann mit Darbietungen des Sängerbundes, die auf vorzüglichen Lautsprechern, die die Firma Siemens der SPD, kostenlos überließ, übertragen wurden.“

Damit soll der Anschein erweckt werden, daß sich die Sozialdemokratische Partei ausgerechnet von der Scharfmacherfirma, die zur Zeit mit am heftigsten den Abbau betreibt, etwas hätte schenken lassen.

Wie jederzeit durch Urkunden nachgewiesen werden kann, waren die bei unserer Demonstration benutzten Siemens-Lautsprecher von der Firma Hübner u. Jirker für den Preis von 700 (siebenhundert) Mark gemietet.

Im übrigen begreifen wir den Schmerz der „Roten Fahne“ wegen der Lautsprecher. Im Lustgarten waren Lautsprecher nötig, um zu der unübersehbaren Menge reden zu können, während auf dem Winterfeldtplatz die üblichen kommunistischen Schreihäufchen ausreichten. Dabei wollen wir aber anerkennen, daß die Kraft dieser Matadore weit mehr in Kehle und Brustkasten als im Gehirn liegt.

„Durchaus verständlich.“

Das Urteil gegen Cuvelier als Hauptteil bestätigt.

Um den Geist des Urteils gegen den französischen Wasserportier zu begreifen, braucht man nur einen Blick in die Kommentare der Rechtspreffe zu werfen. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt über die Aussage der Zeugin Höfel:

„Wichtig sei, daß die Menschenmenge, unter deren sich auch mehrere Nationalsozialisten befanden hätten, von Anfang an eine drohende Haltung eingenommen hätte. Es seien auch Schimpfworte gegen die Franzosen gefallen.“

Dazu bemerkt aus eigenem das alldeutsche Blatt:

„Das ist eigentlich durchaus verständlich.“

Wenn es durchaus verständlich ist, für den ist es natürlich auch selbstverständlich, daß der Franzose für die Verbrechen der Nationalsozialisten bestraft werden mußte. Das Urteil gegen Cuvelier ist genau so gerecht und aimed genau denselben Geist wie jenes Urteil gegen den Juden, das Adalbert von Chamisso in einer seiner Balladen verpöht: Dem Juden wird ein Stein an den Kopf geworfen, er zieht den Kopf weg und der Stein fliegt in eine Fensterscheibe. Der Jude hat die Scheibe zu bezahlen, denn hätte er den Kopf nicht weggezogen, so wäre nur dieser und nicht die Scheibe in Trümmer gegangen.

Muß man noch besonders hervorheben, daß die gesamte Rechtspreffe die Spitzeltätigkeit des nationalsozialistischen Justizsekretärs Hausd während der Verhandlung mannhaft tötschweigend? Dafür liefert der „Total-Anzeiger“ ein anderes, glanzstück forensischer Berichterstattung. Seinen genau 14 Zeilen umfassenden Bericht in der Sonnabendmorgenausgabe schließt er mit folgender Infamie:

„Trotz seiner vielen früheren Betenrungen seiner Unschuld hat Cuvelier das Urteil merkwürdigerweise ruhig angenommen, was als stillschweigendes Geständnis angesehen werden kann.“

Das „stillschweigende Geständnis“ beruht darin, daß Cuveliers Bertelbiger Revision angemeldet hat. Aber selbst, wenn dies nicht geschehen wäre, so könnte darin keinerlei Geständnis erblickt werden, da bekanntermassen die „tatsächlichen Feststellungen“ des Berufungsurteils, also der Tatbestand, auf den es gerade hier ankommt, der Nachprüfung durch das Revisionsgericht nicht unterliegen!

Schweres Explosionsunglück.

Beim Ausprobieren von Gasdruckmasken. — Zwei Arbeiter getötet.

Köln, 2. August.

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich auf der A.-G. für Stickstoffdünger in Knappack am Mittwoch ein schweres Explosionsunglück. In einem Räume war man mit dem Ausprobieren von Schutzmasken beschäftigt, als plötzlich beim Entzünden einer Gaspatrone die Explosion erfolgte, die sofort den ganzen Raum in Flammen setzte. Fünf Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten nach Köln ins Krankenhaus übergeführt werden, wo inzwischen zwei gestorben sind, während die drei anderen sich in Lebensgefahr befinden. Ueber die Entstehungsurache konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Brennende Zigarette als Ursache?

Ueber das Unglück wird noch folgendes bekannt: In der Nacht zum Mittwoch waren einige Arbeiter der Gesellschaft damit beschäftigt, in dem dafür eingerichteten Raum ihre vom Werk an alle Arbeiter ausgegebenen Gasdruckmasken auf ihre Dichte hin zu erproben. Die Arbeiter waren unter Führung eines Feuerwehrmannes in den Raum hineingegangen, hatten die Gasmasken angelegt und warteten auf das Anstecken der Patrone, die ein Reizgas, das auf die Augenschleimhäute wirkt, enthielt.

Kaum hatte der Feuerwehrmann die Gaspatrone entzündet, als eine heftige Explosion entstand, die den ganzen Raum in Flammen hüllte.

Der Feuerwehrmann rief die Tür auf und gab ein Zeichen, daß man sich draußen hinlegen und auf der Erde wälzen sollte, um den Brand der Kleider zu löschen. Die Arbeiter folgten aber dem Beispiele des Feuerwehrmannes nicht und rannten mit brennenden Kleidern ins Freie. Ein Arbeiter ist z. B. fast 300 Meter weit gelangt. Im Krankenhaus gab er an, er hätte einen nahen Wasserbehälter erreichen wollen, um sich dort hineinzufürzen. Ueber die Entstehungsurache läßt sich noch nichts Genaueres sagen, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Man vermutet, daß in dem neben dem Prüfraum gelegenen Abort vor der Prüfung geraucht worden ist. Dennoch könnten die Reizgase durch die Türöffnungen in den Abort eingedrungen sein und sich dort an einer noch glühenden Zigarette entzündet haben.

Die Deutschen auf Island gelandet.

Hirth und Weller wohlauf. — Mehrere Tage Ausenthall.

Kopenhagen, 2. August.

Die deutschen Flieger Hirth und Weller, die um 16,10 Uhr in Hornarjörd gestürzt wurden, sind um 19,30 Uhr bei Kala-barnäs an der Südküste von Island gelandet. Es ist dies der Ort, wohin die Reichsflieger-Fliegerexpedition gegangen war, um die Landung vorzubereiten.

Die Flieger befinden sich wohlauf. Das Wetter ist auf der Heberfahrt einigermaßen gut gewesen. Rüdlich von den Garder Anlein haben sie Nebel angetroffen. Während des Fluges wurde der Höhenmesser unbrauchbar, was das Fliegen sehr erschwerte. Die Flieger werden im Laufe der Nacht in Reykjavik antommen, wo sie ohne Zweifel mehrere Tage verbleiben werden.

Siebentausend Menschen obdachlos.

Wolkenbrüche verursachen Riesenüberschwemmungen in Japan.

London, 2. August.

In Fushimi bei Kyoto sind nach Meldungen aus Tokio 3000 Gebäude durch wolkenbruchartige Regenfälle unter Wasser gesetzt worden. 7000 Einwohner sind obdachlos geworden. Mehrere Quadratkilometer Reisfelder sind überflutet. An verschiedenen Stellen haben sich Landrutsche ereignet, wobei mehrere Personen getötet wurden. Truppen sind zur Hilfeleistung ausgesendet worden.

Die Drofflung des Verkehrs.

In anderen Städten ist der Rückgang weit stärker als in Berlin.

Die Meldungen über den Rückgang im Berliner Nahverkehr lassen es angezeigt erscheinen, einen Vergleich mit der entsprechenden Entwicklung anderer deutscher Großstädte zu ziehen. Es liegen über die ersten fünf Monate Januar bis Mai die Verkehrsahlen aus den Städten Breslau, München, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln und Leipzig vor. Wie bei den Verkehrsahlen, die die V.D.G. veröffentlicht werden auch hier die Ergebnisse der einzelnen Monate mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahres verglichen. Dabei ergibt sich für die einzelnen Städte folgender Verkehrsrückgang gegenüber dem Vorjahr:

In Breslau beträgt der Rückgang in Prozentzahlen: Im Januar 2,40 Proz., im Februar 0,26 Proz., im März 2,58 Proz., im April 1,81 Proz., im Mai 4,43 Proz.

In München beträgt der Rückgang: Im Januar 0,54 Proz., im Februar 1,30 Proz., im März 2,05 Proz., im April ist eine Zunahme von 4,38 Proz. zu verzeichnen, im Mai wieder ein Rückgang von 0,71 Proz.

Diese beiden Städte sind die einzigen, in denen der Verkehrsückgang sich in bescheidenen Grenzen hält. Ganz anders ist dagegen das Bild in den anderen Städten:

In Dresden beträgt der Rückgang gegenüber dem Vorjahr in Prozentzahlen: 3,06 Proz. im Januar, 3,08 Proz. im Februar, 9,34 Proz. im März, 5,03 Proz. im April, 13,25 Proz. im Mai.

In Düsseldorf sind die Zahlen für den Monat Januar Rückgang 7,78 Proz., im Februar 8,24 Proz., im März 13,39 Proz., im April 11,04 Proz., im Mai 11,02 Proz.

Sehr viel höher ist der Rückgang in Frankfurt a. M. und in Leipzig. Er beträgt in Prozentzahlen in Frankfurt a. M.: Januar 9,23 Proz., Februar 7,06 Proz., März 13,54 Proz., April 18,57 Proz., Mai 21,41 Proz. (!)

In Leipzig beträgt der Rückgang im Januar 40,19 Proz., im Februar 21,61 Proz., im März 42,29 Proz., im April 29,39 Proz., und im Mai 34,76 Proz. (!).

Leipzig ist die Stadt mit dem prozentual größten Verkehrsückgang.

Bei der Bewertung des im Februar geringeren Verkehrsückganges ist zu berücksichtigen, daß im Vergleichsmonat des Vorjahres ein sechstägiger Streik war, der den wirklichen Rückgang nicht voll in

Erscheinung treten läßt. Schwächer ist der Rückgang in Köln und Düsseldorf. In Köln beträgt er für den Monat Januar 8,11 Proz., für den Februar 3,01 Proz., März 6,3 Proz. Im April ist eine geringere Zunahme um 0,82 Proz., im Mai wieder ein Rückgang um 3,79 Proz.

Für Düsseldorf liegen die Vergleichszahlen des Rückgangs von 7,78 Proz. im Januar auf 13,39 Proz. im März bzw. 11,02 Proz. für den Mai.

In Hamburg ist der Rückgang des Verkehrs ebenfalls zu beobachten. Er betrug im Januar 1,68 Proz., im Februar 1,14 Proz., im März 4,16, im April 4,52 Proz., im Mai 9,46 Proz.

Der Verkehrsückgang, der in den einzelnen Städten direkt katastrophale Dimensionen angenommen hat, ist also eine ganz allgemeine Erscheinung des Verkehrs aller deutschen Großstädte und er geht, wie die Verkehrsahlen von Frankfurt a. M., Köln und Leipzig zeigen, an vielen Orten noch um ein Vielfaches weiter als in Berlin. Bei diesen Vergleichszahlen sind sämtliche Verkehrsmittel der betreffenden Städte erfasst. So insbesondere auch in Hamburg nicht nur der Verkehr der Hamburger Hochbahn A.-G., die ihrer Struktur nach der Berliner V.D.G. entspricht, sondern auch der Stadt- und Vorortverkehr. Für die Hochbahn A.-G. allein ist in Hamburg der Rückgang erheblich größer,

denn auch in Hamburg ist eine Abwanderung zum Stadt- und Vorortverkehr zu beobachten.

Die Zunahme des Stadt- und Vorortverkehrs in Hamburg beträgt in Prozentzahlen: Januar 13,31 Proz., im Februar 18,99 Proz., im März 17,89 Proz., im April 12,54 Proz. und sinkt erst im Mai auf 0,15 Proz.

Vergleicht man die obigen Zahlen dieser Großstädte mit den entsprechenden Vergleichszahlen von Berlin, so ergibt sich für Berlin, daß hier der Verkehrsückgang nicht unwesentlich geringer ist. Er betrug für den gesamten Berliner Verkehr in Prozentzahlen: Im Januar 1,28 Proz., im Februar 1,46 Proz., März 3,99 Proz., April 9,01 Proz., Mai 10,60 und im Juni 10,78 Proz. In der Entwicklung dieser Zahlen kommt deutlich wie auch in den anderen Städten die Auswirkung der dauernd steigenden Erwerbslosigkeit und der allgemeinen Wirtschaftsdpression zum Ausdruck, wenngleich Berlin von den Auswirkungen noch nicht so stark betroffen wird wie die meisten anderen Städte.

Der möblierte Herr

Zur Einführung der Junggesellenkreuze



„Einen Augenblick, Herr Steuereinnahmer! Vielleicht heiratet er mich doch noch!“

Vom Haß verblindet.

Sie lassen 16jährigen Jungen ertrinken.

Wie weit die Verheerung der kommunistischen Sportler den Bundesstreuen gegenüber gediehen ist, geht aus folgendem empörendem Vorfall hervor.

Im Sommerbad des kommunistischen Schwimmvereins „Vorwärts“ ertrank am 31. Juli 1930, gegen 18 Uhr, wie bereits im „Vorwärts“ berichtet, beim Ballspiel im Wasser das 16jährige Mitglied Walter Rieckel. Dieser Unglücksfall ist um so tragischer, da zu dieser Zeit im Sommerbad des „Vorwärts“ keine Beaufsichtigung der Badenden vorhanden war. Erst durch Zuruf von außen her wurden die Mitglieder des „Vorwärts“ auf den Unglücksfall aufmerksam, die dann mit absolut unzulänglichen Mitteln versuchten, den Berunglückten zu retten. Tauchversuche einiger Mitglieder waren ergebnislos. Trotzdem unterließ man es, sofort Signalarum zu geben, wie es bei Unglücksfällen immer üblich ist, so daß die auf den Nachbargrundstücken befindlichen Schwimmvereine, vor allem aber die Freien Schwimmer Groß-Berlin, die über eine vorzüglich ausgebildete Rettungsmannschaft verfügten und jederzeit zur Stelle sind, nicht eingreifen konnten. Erst durch ein Mitglied des bürgerlichen Schwimmvereins „Union“, dessen Badeplatz zwischen dem Gelände des Schwimmvereins „Vorwärts“ und dem der Freien Schwimmer liegt, wurden die Freien Schwimmer zwanzig Minuten später auf den Unglücksfall aufmerksam gemacht. Das Eingreifen der Freien Schwimmer war bereits zu spät. Trotz eifriger Tauchversuche war der Ertrunkene nicht mehr zu finden.

Wäre sofort das Alarmsignal gegeben worden, dann hätten die ausgezeichnet arbeitenden Rettungsschwimmer der Freien Schwimmer durch Kettenländen den verunglückten Jugendlichen dem Wasser entreißen und durch Wiederbelebungsversuche vielleicht das Leben retten können.

Leider konnte durch dieses gegen alle Lebensrettungsregeln verstößene Verjümnis der „Vorwärts“-Mitglieder die Leiche erst

am Sonnabend vormittag geborgen werden. Hierbei sei noch erwähnt, daß der Ertrunkene, der an Krämpfen litt, sich schon mehrmals in Ertrinkungsgefahr befand; in einem Falle konnte er erst nach 1½stündigen Wiederbelebungsversuchen gerettet werden. Unter gar keinen Umständen durfte der Schwimmverein „Vorwärts“ diesem kranken jungen Menschen das Schwimmen gestatten, um so sträflicher war es aber, ihn ohne genügende Aufsicht schwimmen zu lassen.

Das Empörende an dem Vorfall ist jedoch, daß die zur Rettung herbeigeeilten bundesstreuen Schwimmer in einer nicht wiederzugebenden Weise von den kommunistischen „Vorwärts“-Schwimmern bei ihren Rettungsversuchen angepöbelt wurden. Die Freien Schwimmer jedenfalls sind der Auffassung, daß bei Unglücksfällen Haß und Zorn auszuhalten hat und daß alle Kräfte eingesetzt werden, Menschenleben vor dem Tode zu bewahren. Es ist ein beschämendes Zeugnis kommunistischer Erziehungsarbeit, daß bei solchen Anlässen der politische Haß nicht der Nächstenhilfe Platz macht.

Ein Schritt zur Zollunion.

Rumänien und Südslowenien gewähren sich Vorzugszölle.

Bukarest, 2. August.

Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, soll die rumänisch-jugoslawische Zollunion vorerst nicht einen ausgeprochenen Zollvereinscharakter tragen und auch nicht diese Bezeichnung führen, da man jeden Anschein eines politischen Sonderabkommens, vornehmlich mit Rücksicht auf die Tschechoslowakei und Polen, vermeiden will. Da der Gedanke eines Zollvereins nicht absolut unpolitisch ist, soll eine besondere Bezeichnung für die rumänisch-jugoslawischen Zollvereinbarungen eingeführt werden. Diese Vereinbarungen sollen zunächst keinesfalls eine völlige Aufhebung der Zollschranken zwischen beiden Staaten mit sich bringen, sondern progressive gegenseitige Zollereicherungen. Ein Zollsenken der Zollschranken wäre schon aus budgetären Gründen unmöglich. So kann Rumänien unmöglich auf jährliche Zolleinnahmen von 7 bis 8 Millionen Lei verzichten. Aus dem progressiven Zollabbau soll auch die Einführung von Vorzugszöllen erwogen werden.

Weiter wird erklärt, daß die Vereinbarungen von Sinaja auch mit der Bukarester rumänisch-jugoslawisch-ungarischen Konvention nicht im Widerspruch ständen. Man habe mit Ungarn nur die gemeinsame Beantwortung des Benutzer Fragebogens zur Beschaffung gemeinsamer Absatzmöglichkeiten für die Agrarprodukte besprochen. Ungarn ebenso wie andere Agrarländer könnten aber in Zukunft den Vereinbarungen von Sinaja in gegebener Form näher treten. Jedenfalls scheint auf jugoslawischer Seite eine Tendenz zur Erweiterung nach Zentraleuropa und dem Balkan, nicht aber zu den nördlichen Staaten zu bestehen, wodurch auch der Beitritt von Rumänien und Jugoslawien zu einem Agrarblock im Sinne der Warschauer Vorschläge unmöglich ist.

Die Beschlüsse von Sinaja haben nicht nur in diplomatischen Kreisen Bukarests, sondern in der rumänischen Öffentlichkeit selbst die größte Ueberraschung hervorgerufen. Das erste offizielle Kommuniqué wird von der Bukarester Presse, die sich vorerst der Stellungnahme enthält, als nicht genügend klar bezeichnet. Lediglich der „Curentul“ und die „Dreptatea“ begrüßen die Entscheidungen von Sinaja als historisches Ereignis glücklicher Bedeutung.

Studenten im Schneesturm umgekommen.

Paris, 2. August. (Eigenbericht.)

Zwei österreichische Studenten, die Brüder Karl und Hans Schmiedl aus Wien, die zur Ersteigung der Aguilles des Droites im Gebirgsmassiv des Montblanc aufgestiegen waren, werden seit vier Tagen vermisst. Eine Rettungsexpedition konnte bisher nur die Haispindel der beiden Bergsteiger wiederfinden. Man bezürchtet, daß die beiden Brüder in einem Schneesturm umgekommen sind.



Unübersehbare Menschenmassen

drängten sich am Freitag abend auf dem rechten Platz vor dem Berliner Schlosse am Lustgarten, wo die Berliner Sozialdemokratie mit einer Kundgebung zur Erinnerung an den Ausbruch des Weltkriegs den Wahlkampf einleitete

Wüste Ugrardemagogie.

Ein preussischer Beamter fordert Hindenburg zum Verfassungsbruch auf.

Die Osthilfe war einst im Reichstag ein politisches Handelsobjekt, sie ist jetzt ein Objekt wüster Wahldemagogie geworden. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete und staatliche Forstmeister Gieseler hat an den Reichspräsidenten einen Brief geschrieben, in dem es heißt:

„Zu derselben Zeit, wo Sie, Herr Reichspräsident, bemüht sind, die ostpreussische Landwirtschaft in ihrer schrecklichen Not vor dem völligen Untergang zu bewahren, da fahren täglich Gastautos mit zahlreichen bewaffneten Schupo-Beamten durch unsere Provinz, um die von Geldverleihern veranlassenen Zwangsversteigerungen von bäuerlichen Besitzungen zur Durchführung zu bringen. Dieses schlägt Ihren Bestrebungen offen ins Gesicht. Die Verzweiflung der Bauern ist insalgebesselt auf ihrem Höhepunkt ansgelangt. Gemohnt, vom frühen Morgen bis zur Nacht zu arbeiten, haben die Bauern geduldig die Lasten des Krieges und der Nachkriegszeit getragen. Jetzt sind sie am Ende. Ein grausames Geschick hat sie trotz allen Fleißes den Geldverleihern in die Arme getrieben, die jetzt die Schlinge zuziehen. Zahlreiche Bauern haben bereits mit dem weißen Stroh der Hof ihrer Väter verlassen müssen, und tausenden steht das Schicksal noch bevor. Größtes Übel ist ihr Los. Als verantwortungsbewußter Landtagsabgeordneter wende ich mich daher an Sie, Herr Reichspräsident, mit der Bitte, diesem Treiben sofort Einhalt zu gebieten, da im anderen Falle schwerste Erschütterungen politischer Natur unvermeidlich erscheinen. Sie, Herr Reichspräsident, haben heute die Macht dazu in der Hand auf Grund des Artikels 48 der Verfassung. Ich bitte Sie daher, Herr Reichspräsident, von dieser Macht Gebrauch zu machen und eine Rotverordnung zu erlassen in der Richtung, daß die in Insterburg gefangenen Bauern, welche alle ausgezeichnete Menschen, gute Deutsche und alle Frontkämpfer sind, in Freiheit gesetzt werden und daß ein Moratorium von zunächst einem Jahr für Ostpreußen eingeführt wird, damit diesen entzweiigten Zwangsversteigerungen dadurch ein Ende bereitet wird.“

Der Forstmeister Gieseler, der als Böttcher zu der deutschnationalen Landtagsfraktion übergetreten ist, ist staatlicher Beamter. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß ein Beamter den Reichspräsidenten zu einer verfassungswidrigen Handlung, nämlich zum Eingriff in die preussische Justizverwaltung auf Grund des Artikels 48 auffordert!

Herr Gieseler ist von dem Reichsernährungsminister Schiele einer Antwort gewürdigt worden. Die Antwort weist auf die Rotverordnung über den Vollstreckungsschutz hin, sie wiederholt das Bedauern der Regierung, daß durch die Auflösung des Reichstags weitere Osthilfeleistungen verhindert worden seien.

Der Brief Gieselers ist zur Wahlagitacion bestimmt — aber die Antwort Schielers ebenso!

Wie steht es nun aber in Wirklichkeit um die von Gieseler behaupteten Dinge?

Es ist richtig, daß bei Zwangsversteigerungsterminen die Schutzpolizei wiederholt zugezogen werden mußte. Es kam in einem Falle bei einem solchen Termin vor, daß ein Rechtsanwalt aufs schwerste bedroht wurde. Die randalisierenden Bauern zerrissen ihm im Amtsstuhl die Kleider und leerten ihm ein Likörgefäß über den Kopf. In einem anderen Falle erlitt ein Polizeibeamter empfindliche Verletzungen.

In der Hintertreibung der Zwangsversteigerungen liegt System. Trotz dringender Erntearbeiten rotteten sich die Bauern der Umgegend, häufig unter Führung von Großgrundbesitzern, zusammen, um in einer Stärke von 80 bis 300 Mann dem Zwangsversteigerungstermin beizumohnen. Wiederholt sind Beeinflussungen von Bietelustigen vorgekommen, und es wurde auch erreicht, sie vom Bieten abzuhalten. Dieses Vorgehen ist strafbar, und es muß zur Bestrafung geschritten werden, wenn man nicht die staatliche Ordnung durch Rebellen außer Kraft setzen lassen will.

Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite, und das ist

dieselbe des Kredits der Provinz. In den Augen derjenigen Gläubiger, die ihr Geld in gutem Glauben ausgeliehen haben, bedeutet diese Unterbindung des Rechtsganges eine schwere Gefährdung. Alle Bemühungen, für Ostpreußen Kredit zu bekommen, bleiben erfolglos, wenn die Gläubiger riskieren, durch einen derartigen Akt der Erpressung um ihre berechtigten Forderungen zu kommen.

Im übrigen dürfte es immerhin interessant sein, daß bei der Mehrzahl aller vorkommenden Zwangsversteigerungen die Ostpreussische Landschaft mitbeteiligt oder betreibender Gläubiger ist. Da die Leitung dieses Instituts in der Hand des Herrn von Hippel liegt, so ist kaum anzunehmen, daß es sich hier um einen Ausbruch der so oft zitierten marxistischen Bauernfeindschaft handelt! Herr von Hippel muß eben sein Geld auch wieder hereinbekommen, das er von anderen Leuten gepumpt hat. Im übrigen ist der Staat mit seinen Umschuldungshypotheken häufig der Leidtragende, und die Versteigerung bedeutet nichts anderes als einen Akt, bei dem allerdings der an erster Stelle stehende Hypothetengläubiger keinen Pfennig verliert, alle anderen Gläubiger dagegen alles. Allein in den letzten zwei Wochen ist bei fünf Gütern und Bauernhöfen eine derartige Familienfinanzierung durchgeführt worden!

Wie sich Herr Gieseler die Auswirkungen denkt, wenn er an den Reichspräsidenten die Bitte richtet, dem Rechtsgang in der preussischen Justizverwaltung in den Arm zu fallen, ist nicht zu übersehen. Das Ganze ist eine im höchsten Grade geistlose Wahldemagogie; denn die vier Verhafteten sind nicht ohne stichhaltigen Grund bis heute vom Untersuchungsrichter festgehalten worden. Die Zwangsversteigerungen, die jetzt föhlig werden, hätten zum Besten der ostpreussischen Landwirtschaft und des ostpreussischen Realcredits schon vor zwei und drei Jahren kommen müssen. Sie sind aber aufgehalten worden durch die verschiedenen Aktionen, wie die Palenstatten der Kreispartaken, die auf den Ankauf von Landschaftspandbriefen zielen, und auch durch die Steuerstundungen und die Umschuldungsaktionen. Diejenigen Fälle sind an den Fingern abzuzählen, in denen Landwirte unerschuldet zum Bankrott kamen. Nur wenige Fälle halten einer eingehenden Prüfung stand. Die meisten haben als Betriebsleiter zu große Dummheiten aller Art gemacht, daß man sich staunend an den Kopf faßt.

Das ist der tatsächliche Hintergrund dieser Wahldemagogie!

Im Flugzeug verbrannt.

Militärflugzeug stürzt als brennende Fackel vom Himmel. — Zwei Tote.

Paris, 2. August. (T.)

Gegen 6 Uhr abends überflog ein Militärflugzeug Montpeller in großer Höhe, als die Bewohner zu ihrem Schrecken plötzlich bemerkten, wie die Maschine als brennende Fackel vom Himmel herabstürzte. Das Flugzeug, ein Doppeldecker, stürzte auf das Grundstück einer außerhalb der Stadt gelegenen Behausung, wo Landarbeiter sofort zur Hilfeleistung herbeieilten. Es war ihnen jedoch unmöglich, sich der in hellen Flammen stehenden Maschine zu nähern. Als es endlich gelang, das Feuer zu löschen, konnte man aus den Trümmern nur noch die Leichen der beiden Insassen bergen.

Wetter für Berlin. Nach rascher Erwärmung wieder Bewölkungsunahme und Gewitterneigung, südliche, später südwestliche Winde. — Für Deutschland. Im Westen wolkig, nieselhaft Gewitterregen, warm, auch im übrigen von West nach Ost fortschreitende Gewittertätigkeit.

Das Kabinett des Dr. Larifari.

(Capitol.)

Der Tonfilm führt den Untertitel „1000 Worte Ill“. Das ist eine zu hochprozentige Rotierung. Max Hansen und Paul Morgan versuchen gemeinsam mit Karl Bölen ein wichtiges Manuskript zu verlassen, aber es gelingt ihnen nicht oder wenigstens nur hin und wieder.

Episode reiht sich an Episode, und das verknüpfende Band ist an vielen Stellen durchgeschauert. Drei Leute gründen eine Tonfilmgesellschaft und innerhalb dieses Rahmens erleben sie allerlei. Also Film im Film mit parodistischer Tendenz. Aber die Parodie ist lahm, weil sie zu stark abgenutzt worden ist im Laufe der langen Filmentwickelung. Es gibt so gut wie keine neuen Momente. Ehrwürdige Witze werden auf Hochglanz gedügelt und wirken nur noch durch die Begabung ihrer Interpreten.

Hansen und Morgan waren selten so folgendend wie in diesem „Kabinett des Dr. Larifari“. Der Film lebt überhaupt nur von ihren Improvisationen, die aus dem rein Schauspielersischen kommen. Aber die spielerischen Improvisationen mit Gesangsbelegungen machen noch keinen Film. Das Problem des Filmmanuskripts wächst sich durch den Tonfilm zu einer Katastrophe aus. Es ist absolut notwendig, daß endlich einmal ein gutes Tonfilmmanuskript geschaffen wird, damit das Interesse für die Filmkunst nicht unter den Bestirpungspunkt sinkt.

F. Sch.

„Ein Tango für dich.“

Unberum.

Eine Tonfilmoperette — das bedeutet eine belanglose, mit alten Witzgen gewürzte Handlung, die als Vorwand um Musik, Gesang, Gespräche, Geräusche herumgelegt ist nach dem schlechten Beispiel des amerikanischen Revuefilms. Es lohnt sich nicht, diese „Handlung“ zu erzählen, die zwischen einem Mädchenpensionat und einem Amüsteriotol hin und her pendelt und sich nicht scheut, vom dem ältesten Kostentrick der Personenerwechslung Gebrauch zu machen. Der altgewohnte bürgerliche Amüsterbetrieb wird wieder einmal verherrlicht, dazwischen sind „geföhvolle“ Szenen eingelegt, die an das „Blonde Kind vom Rhein“ erinnern. Reusche Mädchenliebe miltten im Sez-Appel.

In der Bestimmung sind die Hollywooder Tonfilme kaum erfreulicher — aber sie sind sehr viel besser gemacht. Sie zäumen nicht das Pferd am Schwanz auf, indem sie das Bild um das Tonband wickeln und nachlässigen. Man ist nicht nur in der Idee reaktionär, sondern auch in der Form: man bildet sich allen Ernstes ein, die überlebte Operette und Revue seien durch den Tonfilm zu neuem Leben zu erwecken.

Als Darsteller werden bemüht Paul Otto, der nur gut auszuweisen hat, und Willi Forst, der vergeblich Max Hansen zu kopieren versucht. Fee Malten ist blond und unschuldig und Anne Goerling ist blond und widerwärtig. Sie können nicht anders. Die Tonwiedergabe ist besser als die oft sehr verschwommene Photographie. Die Bilder leiden zudem an Wiederholungen und sind schlecht geschnitten.

H. H.

Nordasien-Ausstellung.

Die Ausstellung „Kunst und Kultur von Nordasien“ im Völkermuseum in Berlin versucht zum ersten Male, Nordasien nicht als Einheit darzustellen, wie üblich, sondern (scharf die vorhandenen Kulturindividualitäten von einander zu trennen, auf Grund der verschiedenartigen Kunstausprägungen, die man in Nordasien unterscheiden kann. Als Ergebnis von Studien über die Erscheinungsformen der Kunst, hauptsächlich die Ornamentik, kam Dr. Hans Findeisen zur Ausstellung von acht nordasiatischen Kunstkreisen, die im Westen bis nach Europa herüberreichen (Lappen) und im Osten auch die nordamerikanischen Eskimos einschließen (nordostsibirisch-eskimoischer Kunstkreis). Die Ausstellung zeigt charakteristische Proben aus allen Kunstkreisen, so dem weisibirischen Kreis und seinen beiden Untergruppen, dem mittelsibirischen (Senisejer und Ostjakamojed), dem tungusisch-bogomischen usw. Das Kunststempfen der nordasiatischen Völkerrassen zeigt sich besonders deutlich in der Ornamentierung von Kleidern, Taschen und Hausgeräten, und die aus den sibirischen Beständen der Asiatischen Sammlung ausgewählten Sammlungen zeigen den hohen künstlerischen Geschmack und das technische Können jener meist in Eis und Schnee lebenden Völkerrassen, ihre Farben- und Formenfreude, die sich hauptsächlich an Knochen, Holz, Fell und Leder ausleben. Die geschmackvollen Metallarbeiten der Saluten, Burjaten und Mongolen, gefertigt oder in Fikgrantechnik, runden das Bild der nordasiatischen Kunstbeizügung ab. Karten und Bilder erläutern das Museumsmaterial.

Schauspieler-Glend in Frankreich.

Allgemein ist die Meinung vorherrschend, daß es in Frankreich keine Arbeitslosen gibt. Wie indessen jetzt der Jahresbericht des Syndikats der Schauspieler mittelt, machen nur die Schauspieler und Musiker davon eine Ausnahme. Von annähernd 9000 eingeschriebenen Schauspielern sind in der vergangenen Saison über 6000 ohne Arbeit gewesen. Recht schlimm sieht es auch für die Musiker aus, die natürlich unter der Tonfilmkonkurrenz leiden. Die Umfrage eines Pariser Blattes hat die aufsehenerregende Feststellung gemacht, daß von 20 in den letzten beiden Jahren mit einem Preis ausgezeichneten Musikern 16 ohne Anstellung geblieben sind.

Der Golfstrom zieht nach Westen. Sir Arthur Kostron, der Kapitän der Berengaria, der seit vierzehn Jahren die Bewegungen des Golfstroms beobachtet, hat auf seiner letzten beendeten Ausfahrt von Southampton nach New York eine neue entscheidende Abweichung nach Westen festgestellt. Er ist diesmal nahe dem Kantuckel-Luftschiff, innerhalb der 20-Meilen-Zone von New York, auf den Golfstrom gestossen, der westlichsten Stelle, an der er ihn jemals beobachtet hat. Sollte diese Wanderung nach Westen fort-dauern, so prophezeit Kostron New York in Zukunft ein halbtropisches Klima, wie es heute die Bermuda-Inseln aufweisen, und Long Island wird sich im schönsten Palmenschmuck präsentieren. Er glaubt auch, das Nebelwetter, das in den letzten Jahren die Ostküste Amerikas beherrscht, dieser Annäherung des Golfstroms zuschreiben zu müssen. „Wir belanden uns wenige Meilen nördlich des Kantuckel-Luftschiffes“, so erzählt er, „als ich entdeckte, daß wir im Golfstrom fuhren. Die Temperatur des Wassers betrug 24 Grad Celsius und die Atmosphäre war sehr warm und feucht.“

Die Volksbühne hat ein kleines Heft herausgebracht, das ihr Programm für das Spieljahr 1930/31 enthält. Die Mitglieder erhalten im kommenden Spieljahr Vorstellungen des Theaters am Palastplatz, der Oper am Platz der Republik, des Theaters am Schiffbauerdamm und des Staatlichen Schillertheaters. Außerdem wird die Volksbühne wieder zahlreiche Konzerte, Tanzvorführungen und Vortragabend veranstalten. Die Eintrittsbedingungen und die Vorstellungsbeiträge bleiben wie bisher. Das Programmheft ist in allen Buchstellen erhältlich und wird auch unentgeltlich durch die Hauptgeschäftsstelle, Berlin O 25, Lindenstr. 227 (Rechnung D 1 Nord 294) zugestellt.

Die „Jüdische Kunst“ im „Haus der Juristen“ am Platz der Republik 4 ist um 14 Tage verlängert worden.

Das Verbrechen im Tierreich

Naturwissenschaftliche Studie / Von Hans Hyan

Der Forscher Bächner schreibt in seinem „Geistesleben der Tiere“ von diebischen Bienen, welche massenweise mit Honig gefüllte Bienenstöcke überfallen, Schildwachen und Invasoren überwältigen, d. h. zum großen Teil töten, dann die Honigvorräte rauben und in ihre eigenen Stöcke schaffen. Das gelingt ihnen durchaus nicht immer. Sie finden manchmal so tatkräftigen Widerstand, daß sie wie ein geschlagenes Heer in voller Flucht abzulehnen und trotzdem gewöhnen sie sich gerade wie Menschen, wenn sie erst einmal Uebelthaten begangen haben, so an ihre Raubzüge, daß nicht allein die Invasoren dieses einen räuberischen Stocks ihre Beutezüge wiederholen, nein, daß diese kleinen geflügelten Verbrecher eine wahre Propaganda machen und immer mehr Raubgefilen mit sich führen. Es kommen so richtige Kolonien von Raubbienen zusammen. Allerdings gibt es auch Einzelindividuen aus sonst ganz friedlichen Stöcken, die auf Diebstahl ausgehen und die durch ihr vorsichtiges und schüchternes Wesen deutlich zeigen, daß sie sich des Unrechts ihrer Tätigkeit voll bewußt sind. . . .

Affen sind außerordentlich diebisch veranlagt. Es ist vor einigen Jahren gegen einen Straßenmusikanten verhandelt worden, der, wie man das häufig sieht, auf seinem Velerkasten einen oder zwei Affen mit sich führte; ein Italiener, der es verstand, seine Affen zum Stehlen abzurichten. Die Tiere waren in der Tat an den Hausmauern und Balkonen hinaufgeklettert, in die Wohnungen geschlichen und hatten dort Wertgegenstände, Gold und Edelsteine gestohlen. Jeder Dressur, der Intelligenz und Talent zu seinem Beruf besitzt, lauscht seinen Tieren ihre Grundneigungen und Fähigkeiten ab (wie z. B. der Richter von Seefeld die außerordentliche Lebendigkeit des Tierhalses benutzte, um Jongleure aus ihnen zu machen) und verbindet diese Eigenschaften mit seinen Zwecken. Macht man nun eine solche soziale Neigung im Tiere konstant, so bildet sich eine vollkommen verbrecherische Anlage heraus, die man — das ist hochinteressant! — durch den Genuß von Karkotika enorm steigern kann. Der erwähnte Forscher Bächner hat

und die in der Hand weg. Was sie im Maul haben, behalten sie auf jeden Fall.

In Abessinien werden wenig Rinder — wohl des bergig zerklüfteten Landes wegen —, aber desto mehr Ziegen gehalten. Die Hirten bemerken, daß die Ziegen die bohnenartige Frucht eines Strauches, die sehr angenehm duftet, fraßen. Danach wurden sie munterer, hüpfen und jagten sich, singen aber nach vermehrtem Genuß an, streitsüchtig zu werden und lieferten sich so oft erbitterte Kämpfe. Jetzt untersuchte man diese Frucht und entdeckte den dort wildwachsenden Kaffeestrauch. Es ist nicht unbekannt, daß die in Südamerika, besonders in Chile sehr häufigen Kavajakämpfe nur dadurch möglich werden, daß man den Kämpfern ein Gemisch von Haschisch und Opium mit Wein gemengt zu trinken gibt. Es soll diese Methode eine mörderische Wut im Individuum entkammen. Bei der Sekte der Assassinen, die im Orient als Mörder bekannt sind, ist dieser Kavajakampfe ebenso beliebt, wie bei den Amokläufern auf Sumatra. In Chile lassen sich zu einem solchen Kavajakampfe die beiden Duellanten mit den Beinen sitzend an einen Balken binden, so daß nur ihre Oberkörper frei bleiben und die Kämpfenden sich sonst nicht voneinander entfernen können. Die Kavaja ist ein bis zu einem Viertelmeter langes Messer, haarscharf geschliffen und vorn in eine sechs Zentimeter

und sich selbst versorgen mußte, war er zu einem ausgesprochenen Räuber und Mörder geworden. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie das kleine weiße Tier sich Wintertags an der vereisten Ackerholle entlang schob wie eine Schlange und sich so mit einer satanischen Schlaueit einem Flug Krähens näherte; und diese so überaus vorsichtigen schlauen Vögel merkten und sahen nichts von der Annäherung des doch obenein weißleuchtenden Hundes. bis er plötzlich, ein glänzender Ball, durch die Luft flog und eine von den Teufelstauben sich flügelnd mit ihrem Mörder auf dem Acker wälzte, um bald genug bis auf ein paar Federn im Magen des Terriers zu verschwinden. Aber dieser Hund übertrug seine Mordlust auf jedes Tier. Nicht allein, daß er den Haken besitzlich, einer Ziege an die Gurgel sprang, die nur mit Mühe gerettet wurde, er griff auch jeden Hund an, selbst viel größere als er selber attackierte er und hing so überraschend am Kehlgreif am Hals des anderen, daß dieser fast ohne sich zu wehren endete. Der Hund wurde schließlich von einem Förster, der ihn an Rehen jagend abfahte, erschossen.

Aber nicht nur das Verbrechen des Mordes oder Diebstahls wird von den Tieren begangen, auch die Sexualverbrechen sind außerordentlich häufig bei ihnen. Der Rehbock wird ebenso wie der Hirsch in der Brunst von einer leidenschaftlichen Wut gefaßt und mißhandelt dann nicht nur die Rinde, sondern auch seine Rivale oft derartig, daß sie auf dem Plage bleiben. Der Truthahn wird in der Balzzeit manchmal förmlich rasend. Man muß die Hennen entfernen, um sie nicht zu verlieren. Aber ein mir bekannter Brauer besaß einen Hahn, dem man sich in dieser Zeit nur mit einem tüchtigen Knüttel nähern konnte. Er griff auch die ihm bekannten Menschen an mit Schnabel, Krallen und Flügel schlägen. Besonders Kinder wurden von ihm arg gefährdet.

Es gibt männliche Tauben, die obwohl Tauben im allgemeinen monogam sind, sich mit einem Weibchen nicht begnügen. Ich selbst besaß einen schwarzen Pfauenäuber, der in ein benachbartes Gehöft flog, dort in den Laubenschlag drang und voller Wut einen auf einem Nest sitzenden und brütenden weißen Täuber überfiel. Dieser Täuber war mit einer roten Taube gepaart, und ich hatte meinen schwarzen Täuber mehrfach auf dem Dache um



lange Radelspitze auslaufend. Mit dieser furchtbaren Waffe bearbeiten sich die Duellanten, die keineswegs eine Beleidigung ausfechten, sondern einfach für Geld losgehen, so lange bis einer von ihnen oder alle beide aus den schrecklichsten Wunden sein Blut verströmend am Plage bleibt.

Ich habe in New York vor einer Reihe von Jahren Hunde gesehen, die man durch eine ähnliche Mischung eines alkoholisch riechenden Getränkes in eine so irrsinnige Wut versetzte, daß die Tiere sich einfach gegenseitig zerrissen. Und das gleiche geschieht auch heute noch auf Sumatra und den anderen Inseln des Indischen Archipels. Dort züchtet man die sogenannten Kampfhähne. Der Hahn wird, wenn er das erforderliche Alter erreicht hat, in ein ganz enges bambusgeschlossenes Behältnis eingeleitet und bekommt nun ein Futtergemisch, das aus gemahlener Körner, Cayennepfeffer und Reisbrannwein besteht. Die Tiere, denen man die Sporen wie Dolche anschießt oder ihnen Stahldolche auf die Sporen steckt und die man nach dem Prinzip einer Zuchtwahl auf erblichen Mord und äußerste Kampflust züchtet, gehen bedingungslos gegeneinander an, so wie sie an einen Gegner gebracht werden. Die Malaien leben in diesen Hahnenkämpfen ihren liebsten Sport. Bei den großen Maishes, die zu gewissen Jahreszeiten überall im Lande abgehalten werden, bringen die Liebhaber ihre Tiere in Menge zusammen. Die Hähne kämpfen im Anfang zu vielen Paaren auf einem großen freien Plage nebeneinander. Die Sieger, die beinahe immer die allein Überlebenden sind, werden nun wieder paarweise aneinandergebracht und so bleibt am Ende in einem wahren Leichenfelde von Kampfhähnen einer oder wenige als Sieger übrig. Die Malaien verwetten dabei oft ihr ganzes Hab und Gut und geraten nicht selten bei ihrem Wettstreit selber in tödlich verlaufende Kämpfe. Hier liegt ein Beispiel vor, daß man durch Zuchtwahl, geeignete Fütterung und anfeuernden Wettkampf Tiere zu geborenen Mördern machen kann. Eine Parallele dazu bilden ja die Stierkämpfe, bei denen die Toros auch oft derartig mordlustig sind, daß sie jedem Wesen das Horn in die Flanke rammen. Als in den und nach den Abolitionskriegen in Amerika die südamerikanischen Pflanzern die Sklaven massenweise entflohen, dressierten die Herren ihre Bluthunde derart, daß die Tiere jeden Schwarzen, der ihnen in den Weg kam, niederrissen und töteten. Ganz ähnlich haben es die Franzosen auf St. Domingo gemacht, wo sie die Indländer ausrotten wollten und sich zu diesem Zweck der Bordeauxdoggen bedienten, die die armen Indios tatsächlich auffraßen. . . .

Ich konnte einen Waler, der nahe bei Berlin ein Häuschen besaß, wo er mit seinen fünf Kindern auch so eine Art Indonierleben lebte. Der Mann besaß einen weißen, nicht sehr großen und auch nicht sehr starken Terrier. Da dieser Hund nicht gefüttert wurde



diese rote Taube herumgurren gesehen. Es war gar keine Frage, daß es sich hier um ein Attentat der Eifersucht handelte. Der angegriffene weiße Täuber verließ unter den Schnabelhieben des meinen sein Nest. Der Sohn des Nachbarn hat den Kampf zufällig beobachtet — und beide erhoben sich kämpfend in die Luft. Die Federn flogen nur so. Aber es dauerte gar nicht lange, da beteiligten sich noch zwei andere Täuber aus dem Nachbar-schlag an dem Kampf der Rivale, und mein Täuber wurde in die Flucht geschlagen. . . .

Auch Rotzuchtverbrechen hat man vielfach bei den Tieren beobachtet. Die männlichen Ameisen, wenn sie keine Weibchen haben, mißbrauchen (wie Huber berichtet) häufig die Arbeiterameisen, die bei dem rudimentären Zustand ihrer Geschlechtsorgane beschädigt werden und zugrunde gehen. Im Turiner zoologischen Museums wurden zwei gepaarte männliche Maikäfer im mumifizierten Zustande aufbewahrt. . . . Brehm erzählt, daß männliche Störche die Jungen oft vor den Augen der Mutter töten. Von einem Landwirt erfuhr ich, daß ein Storchweibchen, das den Ehegatten hintergangen hatte, als es wieder auf der Wiese zu den übrigen flog, von diesen durch Schnabelhiebe fast gestötet wurde. Und ich habe selbst einen starken Bauernhahn beobachtet, der ein noch nicht sechs Wochen altes Hühnchen mehrmals hintereinander vergewaltigte, so daß das ohnehin sehr geringe Tierchen einging.

Das Verbrechen des Betruges, wenn man es so nennen darf, ist bei den Tieren sehr häufig. Pferde und Hunde, die sich lahm stellen, weil sie bestimmte Wege nicht machen wollen, kommen vielfach vor. Ich selber habe einen Jagdhund gefaßt, der, wenn die Jäger abends nach der Hühnerjagd ins Dorf wollten, immer wieder ins Feld lief, um durch falsches Vorstehen vor Hühnern einen Weidmann, der seinen Trick noch nicht kannte, zum Weiterjagen zu veranlassen. . . .

Solche Beispiele von menschenähnlichen kriminellen Anlagen und Ausübungen von Verbrechen lassen sich unendlich erweitern.



es fertig gebracht, die Neigung seiner Bienen zum Diebstahl auch bei den Individuen künstlich hervorzurufen, bei denen sie bisher nicht bestand. Er setzte ihnen Honig, gemischt mit Branntwein, als Futter vor. Gerade wie beim Menschen wächst die Vorliebe für dieses Genußmittel bei den Tieren sehr schnell. Die Bienen wurden aufgeregter, trunksüchtig und hörten auf zu arbeiten. Wenn sie hungrig wurden, kamen sie ganz von selbst (wie auch der italienische Forscher Ferri berichtet) auf das Stehlen. . . .

Bersieht man Ameisen in Chloroform-Karkasse, so werden sie am ganzen Körper unbeweglich mit Ausnahme des Kopfes und beißen wütend nach allem, was sich ihnen nähert. Um noch einmal auf die Affen zurückzukommen, so erzählte mir ein alter Afrikaner, der viele Jahre lang Pfanzler in unseren Kolonien war, daß besonders bei den Pavianen ein unsern Einbrechern konformes Vorgehen bei ihren Diebereien zu beobachten gewesen wäre. Die Paviane leben an sich in Familien, denen die Ältesten und stärksten Männchen vorstehen. Hatten sie nun einen Plünderungszug in eine besonders lockende Fruchtanlage vor, so taten sich eine Anzahl solcher Familien bis zu mehreren hundert Individuen zusammen. Dann wurden einige wenige, oft auch nur ein einziger von den ältesten und erfahrensten Männchen ausgewählt, der ganz allein voranging, um das Terrain auszukundschaften — was wir nennen würden: ein richtiger Balldowner. Danach werden an den gefährlichsten Punkten, wo die Ueberwältigung durch Menschen besonders drohend erscheint, Schildwachen aufgestellt. Und nun rücken die Paviane nicht etwa geschlossen vor, sondern sie bilden lange Ketten, von denen die vordersten Tiere den hinter ihnen stehenden die Früchte zuwerfen, während die letzten der Kette alles, was nicht sofort ins Maul gesteckt wird, in ein gemeinsames Versteck bringen. Gibi die Schildwache ein Signal, so lösen sich die Ketten, die Paviane stieben in wilder Flucht davon, aber jeder hat noch eine Frucht im Maul, eine unter der Hand und unter die Achselhöfste geklemmt; erst wenn die Sache ganz dringlich wird, werfen sie die unter der Achsel

BLOCKS

EIN EISENBAHNER-ROMAN VON R. DRESCHER

(13. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, Herr Kern, das mit dem Verweis muß ich Ihnen noch schriftlich geben, aber ich wollte es Ihnen zunächst persönlich sagen, da verdammt Sie's leichter. Ich meine es gut mit Ihnen, verstehen Sie? Und was die Verfehlung betrifft, da überlegen Sie sich einmal die Sache erst einige Tage. Sprechen Sie auch mit Ihrer Frau darüber, vielleicht können Sie mir dann einen Ort vorschlagen, der Ihnen paßt.“

Kern erhob sich steif und mit etwas stierem Blick. „Ich danke Ihnen für die Art, in der Sie mir das beigebracht haben, Herr Direktor, das hat mir wohlgetan.“

„Hauptfache, daß Sie die Sache nicht trogisch nehmen!“ meinte Fehlinger ab.

„Kann ja nichts dagegen tun, Herr Direktor, der Verweis kommt ja von der höchsten Stelle. Aber das mit der Verfehlung muß ich mir noch überlegen. Das ist eine doppelte Strafe, und ich weiß nicht, ob ich das verdient habe.“

„Sie haben überhaupt gar keine Strafe verdient, lieber Kern, aber 's ist nun einmal so.“

Fehlinger nahm Kerns Hand. „Verzeihung, Herr Direktor.“ Kern ließ seine schwere Hand in der Fehlingers liegen, „wofür bekomme ich denn eigentlich den Verweis, und warum soll ich verfeht werden?“

„Ach ja, natürlich!“ Fehlinger eilte an den Schreibtisch und blätterte in dem Aktenbündel. „Sie sollen, glaube ich,“ er konnte in der Aufregung die einschlägige Akte nicht finden, „mit dem Generalinspektor oder mit dem Betriebsinspektor, oder vielmehr mit beiden... Ach, ist ja ganz gleich. Ich habe Sie ja als einen gewissenhaften Beamten kennengelernt.“ Fehlinger klappte das Aktenbündel zusammen. „Und das mit der Verfehlung, das ist genau dieselbe Geschichte. Wenn man einmal einen am Kragen hat, dann hat man auch immer gleich allerlei zu finden. Und viele andere wieder schlüpfen durch und kriegen weder einen Verweis, noch gibt's Verfehlung, vielleicht gar noch Beförderung. In so einem großen Betriebe läuft eben Gutes und anderes nebeneinander. Sind alles nur Menschen, die da drinnen arbeiten.“

Kern schon im Begriff zu gehen, fühlte sich plötzlich von einer Blutwelle durchschossen. „Und ich, Herr Direktor“ brach es aus ihm heraus, „bin ich kein Mensch? Das mit der Verfehlung ist eine Ungerechtigkeits! Das kann ich nicht hinnehmen!“

Kern biß sich auf die Lippe. Wieder einmal war das Temperament gegen seinen Willen mit ihm durchgegangen. Fehlinger stand mit geknicktem Kopf da.

„Sie können doch nicht den Dienst verweigern, Kern,“ sagte er leise. „Ich will das nicht gehört haben. Besuchen Sie erst einmal die Sache. Und wenn Sie dann den schriftlichen Verweis bekommen, so können Sie damit ruhig an einen stillen Ort gehen und ihn zu einem nützlichen Zweck verwenden. Aber das mit der Verfehlung, das dürfen Sie mir nicht verzeihen. Ich werde schon sehen, daß Sie wieder einen ordentlichen Platz erhalten.“

Kern sah Fehlinger groß an, suchte mit den Achseln und schwieg. „Wie lange sind Sie eigentlich schon im Dienst?“

„22 Jahre, Herr Direktor.“

„Na, ich denke, zur Pensionierung sind Sie denn noch etwas zu jung.“

„Ganz ausgeschlossen,“ fuhr Kern auf. „Dann könnte ich mich lieber gleich in den Sarg legen.“

„Na also, dann machen Sie auch keine Geschichten mit Ihrer Verfehlung.“ Fehlinger reichte Kern die Hand. „Für heute müssen wir Schluss machen, Herr Bahnmeister. In einigen Tagen kommen Sie wieder und dann reden wir weiter.“

„Und meine Dispensierung?“

„Reibt leider noch 'n Wellchen bestehen. Sie bekommen vorläufig Urlaub und dann kommt die Verfehlung.“

Sich zusammennehmend, den Kopf in den Nacken geworfen, verließ Kern das Zimmer. Sein Oberkörper lastete schwer auf seinen Beinen. In den Knien hatte er ein Gefühl, als ob sie einknicken wollten. Auf der Straße begegnete ihm ein bekannter Kollege. Er grüßte automatisch, ohne ihn zu erkennen. Der Gedanke, daß man ihn, der lieber gestorben wäre, als daß er seinen Dienst vernachlässigt hätte, mit einem Verweis und noch obendrein mit der Verfehlung bestrafen wollte, tobte in ihm. Was er bisher ins Unterbewußtsein des Nichtgedachten zurückgezwungen hatte, trat jetzt klar zutage. Die ganze Zeit seit Entdecken der schadhaften Bohlen zog noch einmal an ihm vorüber. Sein vergebliches und für einen unteren Beamten außerordentliches Bemühen um eine sofortige Ausbesserung der Stelle, der Amtschimmel auf der anderen Seite, die Aussprache mit dem Direktor, das Unglück und — ja die amtlliche Untersuchung und ihr Resultat: Disziplinierung desjenigen Beamten, der als einziger alles unternommen hatte, um das Unglück zu vermeiden unter Schonung aller jener Stellen, auf denen die Verantwortung für das Unglück lastete. War das Gerechtigkeit? Die Frage tauchte jetzt zum ersten Male in ihm auf und erfüllte ihn mit Erbitterung und Jörn. Aber zugleich trat etwas anderes über die Schwelle seines Bewußtseins und erfüllte ihn mit Entsetzen: Daß es eine Strafverfehlung war, wußte sicher morgen schon der ganze Betrieb und auch dort, wo er sich hin verfehen lassen würde, würde es bald bekannt sein, daß er strafverfeht sei. Nein, das war unmöglich zu tragen. Aber was dann, wenn er die Strafverfehlung ablehnte? Ja, dann — dann... Nun, man mußte sich alles bis auf seine letzte Konsequenz hin überlegen. Da war ja schon die Wohnung.

Er drückte die Haustür auf, ging die Treppen hoch, schloß die Vorlauffür auf, legte den Hut ab und stand plötzlich vor seiner Frau. Wie aus dem Boden gewachsen stand sie plötzlich vor ihm. Er hatte gar nicht gemerkt, daß sie aus der Küche herausgekommen war, als er in den Vorlauf trat.

Gespannt sah sie ihn an. Groß sah er zu ihr herüber. Seine Augen waren ungewöhnlich weit geöffnet. Beinahe starr war sein Blick.

„Na, Hermann, was war denn los?“

„Nichts weiter, Luise.“ Kerns Blick wurde wieder normal.

„Komm, geh etwas in die Stube. Anna ist zwar drin, aber sie wird dich wohl nicht stören.“

„Nun ruhig mit drin bleiben.“

„Tag Vater!“ grüßte Anna herzlich.

„No, Müdel! Bist heute ja recht zeitig zu Hause,“ antwortete Kern möglichst leicht.

„Ich habe eine kleine Musterarbeit zur Prüfung zu machen, Vater.“

„Dann laß dich nur nicht stören.“

„Aber vielleicht störe ich?“ Anna sah auf ihre Mutter. „Ich kann auch in meiner Stube arbeiten, Mutter.“

„Bleib nur, wenn's Vater nicht stört?“ Frau Kern sah ihren Mann fragend an.

„Ne, absolut nicht. Im Gegenteil, kann jetzt Gesellschaft ganz gut gebrauchen. Ruh ja noch 'ne Weile pausieren.“

„Ist die Dispensierung noch nicht aufgehoben?“

Kern hob eine Faust. Er hatte Mühe, sie nicht auf den Tisch herunterdonnern zu lassen. Er tat so, als habe er sich hinter dem Ohr kratzen wollen und sagte mit erzungenem Gleichmut: „Die haben Zeit. Vorläufig haben sie mir erst mal einen Verweis erteilt, und dann soll ich verfeht werden.“

„Dir einen Verweis? — Und Strafverfehlung?“ — Frau Kern fuhr auf.

Anna zuckte zusammen und stach sich in den Finger. Ein Blutstropfen gerann, ohne daß sie es merkte. Sie streifte den Vater mit einem Blick, fühlte seine starke Erregung und sagte so ganz neben der Arbeit her: „Da ist doch weiter nichts dabei, Mutter. Solche Sachen sind bei der Bahn was Alltägliches. Wer sich daraus etwas machen wollte, wäre schön dumm, nicht wahr, Vater?“

Kern sah seine Tochter verdutzt an: „Stimmt, da haste recht, Müdel,“ sagte er und klopfte seiner Frau auf die Schulter. „Das Müdel hat ganz recht, Mutter. Solche Sachen haben wenig zu sagen. Bloß das mit der Verfehlung, das...“ Kern stockte.

„Eben diese blödsinnige Verfehlung,“ Frau Kern hatte das Spiel verstanden und bemühte sich, möglichst ruhig zu erscheinen. „Na Gott, wegen mir — ob man hier oder wo anders lebt, ist ja schließlich egal.“

„Wenn nur nicht diese eklige Blomoge dabei wäre.“ Kern ging einige Male im Zimmer auf und ab. „Aber, na...“

„Das meine ich ja.“ Frau Kern wurde wider ihren Willen lebensschafflich. „Weißt du, Hermann, verfehen läßt du dich nun doch nicht so ohne weiteres! Das ist ja direkt gemein!“

„Manchmal ist's ein ganz guter Ausweg für einen Beamten, der irgend was verfehen hat.“ Ein höhnischer Unterton schwang in Kerns Stimme mit.

„Hast du denn was verfehen?“ brauste Frau Kern auf. „Du bist im Dienste der peinlichste Mensch, den man sich denken kann.“

In Kerns Gesicht zuckte und zerrte es. Frau Kern bemerkte das und versuchte abzulenkten. „Es ist ja ganz egal, wegen was die

das gemacht haben. Du mußt dir gar nichts draus machen, Hermann.“

„Das meine ich auch, Vater.“ Anna sah noch immer nicht von ihrer Arbeit auf. „Wenn man immer daran denken wollte, was die Leute sagen, käme man aus dem Kerger nicht heraus.“

„Lebrigens, es wird Zeit, Abendbrot zu essen“, Frau Kern ging in die Küche.

Als Kern einige Zeit darauf zu ihr hereinsah, fand er sie zusammengebrochen auf dem Küchenstuhl sitzen bestig weinend.

14. Der Direktor interveniert.

Einige Tage später sah Direktor Fehlinger einen etwas ungewöhnlichen Entschluß. Täglich hatte er vergebens auf das Einverständnis Kerns mit der Verfehlung gewartet.

Nein, Kern rührte sich nicht. Er ging jeden Tag spazieren, meist mit dem Vorhaben, seinen Direktor aufzusuchen, um ihm zu erklären, daß er die Verfehlung ablehnen müsse. Aber nie führte er diesen Entschluß aus. Lehnte er ab, war das Dienstverweigerung, nahm er an, dann war das die eigenhändige Unterschrift zu seiner moralischen Beurteilung. Und damit konnte sich kein Rechtsgesühl nicht abfinden. Am liebsten hätte er sich über die ihm zuteil gewordene Behandlung beschwert. Aber das war so zwecklos. Ziellos wurde wenigstens die Verfehlung zurückgenommen, wenn er sich nicht rührte, sich einfach tot stellte und weder „ja“ noch „nein“ sagte. Dieser vagen Hoffnung gab Kern sich zeitweilig hin, obwohl er sich immer wieder sagte, daß es sinnlos sei. Er befand sich in jenem Zustande, in dem der Mensch, vor einer schweren Entscheidung stehend, sie hinauszulieben sucht, so lange er kann, weil ihm das eine so schwer wie das andere fällt und eins so unangenehme Folgen wie das andere haben muß. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Vorbeugung und Heilung von Augenleiden *)

Die Brille nicht als Krutstock — sondern als Heilfaktor! Das ist die Devise, mit der ein über die Fachkreise hinaus sehr bekannter Augenarzt in Bad Eilsen in einer begrüßenswerten Kampfschrift gegen die Schulmedizin zu Felde zieht. Jeder Augenranke, jeder Kurzsichtige bekommt beim Lesen neue Hoffnung. Fort mit den Konvexgläsern, fort mit der „Bläserkorrektur“. Denn sie entspannen nicht die auf Naheinstellung verkrampfte Akkomodationsmuskulatur. Das Konvexglas dagegen ermöglicht das Sehen auch in nächster Nähe ohne oder nur mit einer verhältnismäßig geringen Muskelanstrengung wie z. B. bei der Lupe. Deshalb kommen Uhrmacher trotz feinsten Naharbeit meistens mit guten Augen durchs Leben. Entspannungsgymnastik für verkrampfte Muskeln!

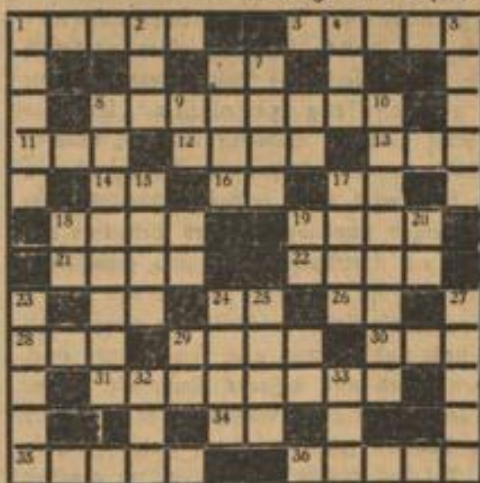
Hier spricht ein praktischer Arzt aus langjähriger Erfahrung. Das Büchlein ist deshalb so interessant, weil es nicht nur vom Brillentragen handelt, sondern vom Bau und von der Funktion unseres ganzen Sehapparates mit allen Gefahren, die ihm drohen. Das Auge ist ein aktives Organ; heute entwürdigen wir es, indem wir es durch unsere üblichen Brillen in seiner Freiheit beschranken.

Viele Geheimnisse aus den Sprechzimmern der Augenärzte werden ausgeplaudert. Es wird gekämpft gegen die Bequemlichkeit, sich mit der Unzulänglichkeit alter Methoden gedanklos abzufinden. Jeder Interessierte sollte sich diese Waffen zu eigen machen, denn es geht um seine Augen. Heinz Adam.

*) Von Geheimen Medizinalrat Dr. Graf Wixer. Preis 2,50 M. Bruno-Wilkens-Verlag, Hannover.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



- Waagrecht: 1. weiblicher Vorname; 3. biblische Person; 6. Auerock; 8. Sauerkräuter; 11. Heilung; 12. Vogel; 13. Küstenlandschaft in Marokko; 14. persönliches Fürwort; 16. französischer Artikel; 17. weiblicher Vorname; 18. Stadt in der Schweiz; 19. Berggrünerglas; 21. Volksstamm; 22. Fremdwort für „gegen“; 26. Faultier; 28. Märchenperson; 29. Teil des Gesichts; 30. Wolchart; 31. Feststein; 34. Doppelkonsonant; 35. europäischer Fluß; 36. Satzzeichen — Senkrecht: 1. Gartengerät; 2. Gebäude; 4. Flüssigkeit; 5. Waschmittel; 6. Gebirge; 7. Teil des Weinstocks; 8. Gebirge; 9. Flächenmaß; 10. Vulkanausbruch; 13. Kröte; 17. Göttin; 19. französischer Artikel; 20. Tierprodukt; 23. Jagtier; 24. Boot; 25. oordliches Göttergeschlecht; 27. Farbe; 32. weiblicher Vorname; 33. Welthilfssprache.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 2 2 5 6 7 3 8 4 leichtathletische Sportart; 2 3 6 2 5 Verwandte; 3 8 5 Stadt in Sachsen; 4 5 5 Märchen-gestalt; 5 6 2 5 Schwimmvogel; 2 3 8 4 5 italische Handlung; 2 5 5 Getränk; 5 1 5 7 Hausier; 6 3 1 5 Teil des Gesichts; 7 3 4 5 2 2 5 Teil der Kanone; 3 7 3 8 6 Mineral; 8 6 6 3 Stadt in Westfalen; 4 3 8 1 2 Drama von Goethe. —ekr.—



Füllrätsel.

In jedes der freien Felder nebenstehender Figur ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß sich dann waagrecht Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Tier; 2. männlicher Vorname; 3. Hülsenfrucht; 4. Naturerscheinung; 5. weiblicher Vorname. H. S.

Silberrätsel.

Aus den Silben a cu deß den di dor e e e fan fen fi ga ga hen ho i si mi ne ne ni now o ra ron tau teil tiv ur wa wol wold sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. — Die Wörter bestehen aus 1. Fürstengeschlecht aus Baden; 2. Deutsches Gebirge; 3. Kanal zwischen Havel und Oder; 4. Weiblicher Vorname; 5. Südamerikanische Republik;

6. Deutscher Freistaat; 7. Weiblicher Vorname; 8. Photographischer Ausdruck; 9. Fluß in Indien; 10. Fluß in Frankreich; 11. Richter-spruch. —ekr.—

Schieberätsel.

Die Namen der Opern Carmen, Troubadour, Wälschyn, Fidelio, Wignon, Mikado, Maskenball, Traviata, Jampa, Salome, Undine, Pönggrin, Norma schiebe man seitlich so, bis eine senkrechte Reihe den Namen einer weiteren Oper ergibt. —ekr.—

Kapselrätsel.

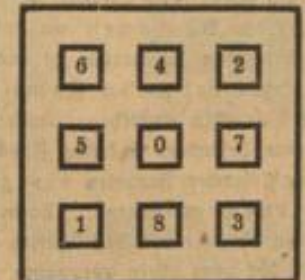
Aus den Wörtern Hafe, Keilig, Seele, Laute, Komma, Rahmen, Kleid, Nacht, Zueignung, Leine, Herbst, Schufe sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, ein Sprichwort ergeben. ak.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Arbeiter; 5. Wd.; 6. Siegmund; 11. Tal; 12. Wai; 13. Tee; 16. Jfa; 18. lau; 21. WC; 23. Irmisch; 26. el; 27. Remhaven. — Senkrecht: 1. Australien; 2. eng; 3. Jim; 4. Rabieschen; 7. ia; 8. eff; 9. um; 10. na; 14. Et; 15. es; 17. Was; 19. Ur; 20. ur; 22. ca; 24. Web; 25. Ja.

Kapselrätsel: Sondershausen, Beweggrund, zumachen, Karlsruhe, Remise, Befehlsmann, Nachtwache, Haarbesen, Entschung, Hutmann, Beikrit, Joseph, Wetrennen. — „Der Weg zum Ruhm ist nicht bestreut mit Rosen.“

Gleichgewichtsrätsel:



Umkehrätsel: Gras — Sarg.

Silberrätsel: 1. Dunlop; 2. Eichendorff; 3. Rederbe; 4. Biber; 5. Entausf; 6. Sardis; 7. Satriel; 8. Regiment; 9. Enfell; 10. Tantalus; 11. Elegant; 12. Jakkus; 13. Pottio; 14. Donner; 15. Ebrus; 16. Ruff; 17. Thunfisch; 18. Adjunkt. — „Der bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht.“

Worträtsel: Sand — Wand — Band.

Schmerzrätsel: Er — ich — Wegerich.

Die fehlende Silbe. Die Silbe „ja“. — 1. Labalbau, Labelle, Labette, Tacitus, Toftuch, Togebud, Tagore, Tahil, Tolewert, Takomen, Tapete, Taraniel, Tarifbruch, Totarel, Taverne. — 11.: Botanik, Brentano, Katajast, Kaniate, Katalog, Katador, Phantasie, Satanas, Stutari, Sonnlage, Spartofus, Tantalus, Titanen, Wohltaten, Zitate.

„Blindfliegen“

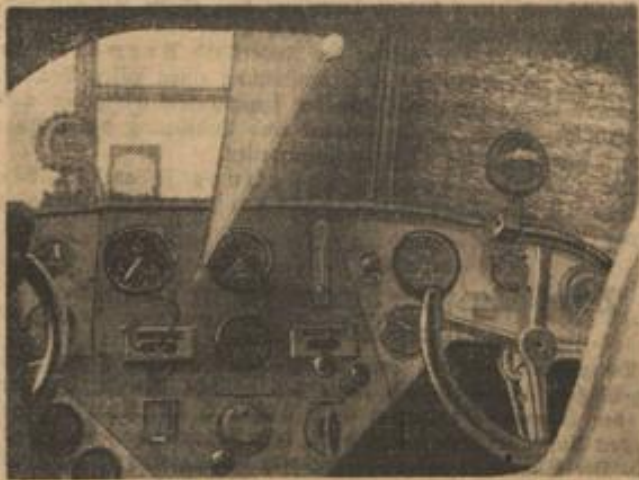
Neue Wege zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr

Dem stetigen Fortschreiten der Technik ist es gelungen, die Sicherheit des Flugverkehrs auf eine noch vor kurzem für kaum je erreichbar gehaltene Höhe zu steigern. Trotzdem kommen bekanntlich auch heute noch hin und wieder Unfälle vor. Untersucht man ihre Ursachen, so zeigt sich, daß ein großer Teil nach demselben Schema verläuft: das Flugzeug gerät in Wolken oder Nebel, der Pilot verirrt in der ihn von allen Seiten umgebenden grauen Masse das Gefühl für die Lage seiner Maschine in der Luft, versucht infolge-

den, einen Apparat zu konstruieren, der dem Führer, unbeeinträchtigt durch die irreführende Wirkung der Zentrifugalkraft, jederzeit die wahre Lage des Flugzeugs in der Luft anzeigt. Die Bemühungen zur Schaffung eines solchen „Steuerzeigers“ reichen schon sehr weit zurück, ohne jedoch lange Zeit zu greifbaren Resultaten geführt zu haben. Das änderte sich erst, als man auf den Gedanken kam, diese Apparate auf dem Kreiselpinzipp aufzubauen. Ein rasch umlaufender Kreiselpinzel zeigt bekanntlich das Bestreben, seine einmal eingenommene Lage entgegen allen von außen auf ihn einwirkenden Kräften unter allen Umständen beizubehalten, weshalb er für Stabilisierungs- und Steuerzwecke jeder Art hervorragend geeignet ist. Die praktische Auswertung der neuen Idee ergab denn auch bald, daß sich auf diese Weise in der Tat ein brauchbarer „Steuerzeiger“ konstruieren ließ, doch bedurfte es noch jahrelanger, angestrengter Arbeit, um der immer wieder auftauchenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Heute kann die Aufgabe jedoch im großen und ganzen als gelöst betrachtet werden, wie schon aus der Tatsache hervorgeht, daß sämtliche modernen Großverkehrsflugzeuge mit derartigen Kreiselpinzelsteuerzeigern ausgerüstet sind.

Man wird nun mit Recht fragen, wieso es dann trotzdem zu den eingangs erwähnten Katastrophen hat kommen können. Darauf ist zu erwidern, daß es, wie die Praxis gerade in letzter Zeit wieder gezeigt hat, mit dem bloßen Einbau dieser Steuerzeiger nicht getan ist, sondern daß man auch dafür sorgen muß, daß der Pilot die Angaben des Instruments in richtiger Weise für die Führung des Flugzeugs zu verwerten versteht. Das ist nicht, wie man annehmen möchte, eine Selbstverständlichkeit, sondern läßt sich nur durch lange Schulung und Übung erlernen. Denn da der Durchschnittspilot

gewohnt ist, sich beim Fliegen ausschließlich auf sein Gefühl zu verlassen, wird er einem Instrument, dessen Angaben dies Gefühl aus den oben angeführten Gründen manchmal Lügen zu strafen scheinen, anfangs stets mit Mißtrauen gegenübersehen. Die großen Luftverkehrsgesellschaften sind deshalb, nicht zuletzt unter dem Eindruck der jüngsten Unfälle, zur Einrichtung regelrechter Kurse übergegangen, denen sich jeder Verkehrspilot unterziehen muß und in denen er systematisch im Fliegen nach Instrumenten unterrichtet wird. Man geht dabei so vor, daß der Schüler zunächst auf dem



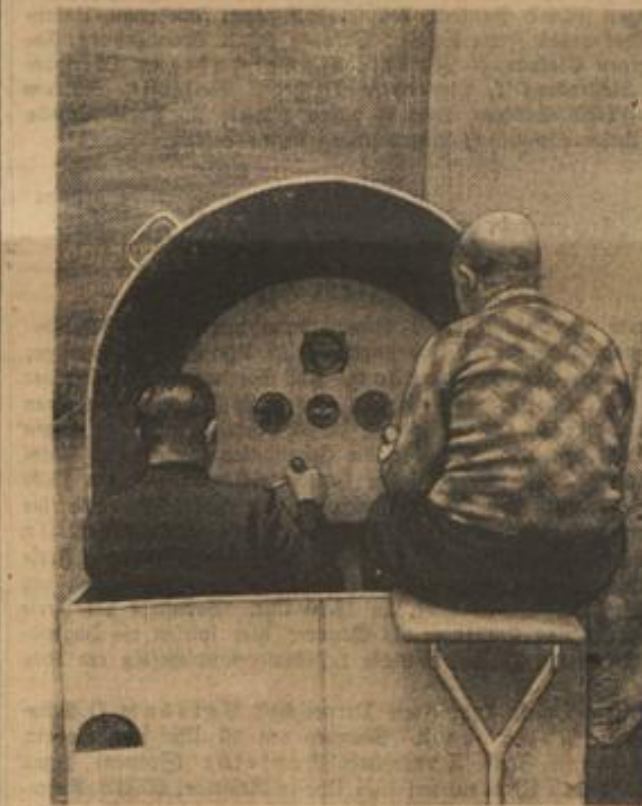
Blick in die beiden Führersitze der „Blindflug“-Schulmaschine

Man erkennt die doppelte Steuerungsanlage mit Instrumenten usw. Der offene Sitz des Lehrers (links) und der abgedeckte Sitz des Schülers (rechts) sind durch die in der Mitte sichtbare Rolljalousie, die auf dem Bild halb hochgezogen ist, voneinander getrennt.

dessen noch unten durchzustößen, um wieder in Erdsicht zu gelangen, gerät dabei zu tief herunter und rennt mit irgendwelchen plötzlich vor ihm auftauchenden Hindernissen (Bäume, Häuser, Bergtuppen und dergleichen) zusammen, da ihm bei der hohen Geschwindigkeit der modernen Verkehrsflugmaschinen nur in den seltensten Fällen genügend Zeit zum Ausweichen oder Uberspringen bleibt. Auf diese Weise sind erst in den letzten Wochen das Berlin-Londoner Postflugzeug und die Teneriffaerpeditionsmaschine der Deutschen Luft Hansa verunglückt.

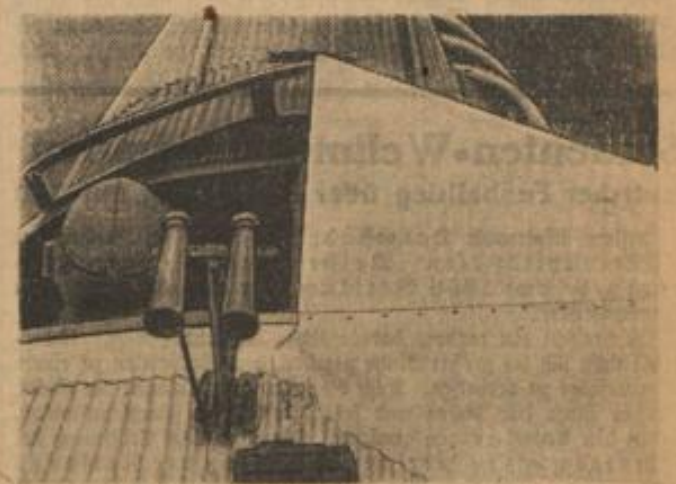
Es handelt sich hier um eine eigentümliche Erscheinung, die jeder Flieger aus eigener Erfahrung kennt und fürchtet. Während nämlich ein gesunder Mensch auf dem festen Boden auch bei geschlossenen Augen sich stets über seine Lage im Raum im klaren ist und genau angeben vermag, wo oben und unten ist, braucht der Flieger, um seine Maschine im richtigen Gleichgewicht halten zu können, einen festen äußeren Anhaltspunkt, als welcher ihm die Erdoberfläche oder, falls diese durch Wolken verdeckt ist, die Sonne, der Mond oder irgendein Sternbild dienen kann. Wird ihm dieser Anhaltspunkt genommen, wie es beim Eintauchen in Wolken oder Nebel der Fall ist, so vermag er schon nach kurzer Zeit nicht mehr zu beurteilen, ob er steigt oder fällt, geradeaus fliegt oder eine Kurve beschreift, ja, nicht einmal, ob die Maschine richtig in der Luft liegt oder schief auf einem Flügel hängt. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist die Wirkung der Zentrifugalkraft, die sich bei der geringsten Abweichung vom geraden Kurs bemerkbar macht und den in den Knochenhöhlräumen des inneren Ohres untergebrachten menschlichen Gleichgewichtssinn zu den schlimmsten Trugschlüssen verleitet.

Es ist dadurch begreiflich, wenn die meisten Flieger einen außerordentlichen Abscheu vor längeren Wolken- oder Nebelflügen haben, riskieren sie doch dabei, daß ihnen die Maschine über kurz oder lang nach irgendeiner Seite abrutscht, wobei es Glückssache ist, ob es dem Führer gelingt, sie noch rechtzeitig vor dem Aufschlag auf dem Boden wieder in seine Gewalt zu bekommen. Auf der anderen Seite kann sich jedoch im praktischen Luftverkehr eine Situation ergeben, wo das Durchfliegen einer größeren Wolken- oder Nebelbank einfach nicht zu umgehen ist. Aus diesem Dilemma gibt es offenbar nur einen Ausweg, nämlich



Flugzeug-Attrappe zur „Blindflug“-Schulung auf dem Boden

Links am Steuer der Schüler, rechts dahinter der Lehrer, der in der linken Hand den Hebel zur Beeinflussung der in der Mitte sichtbaren Instrumente hält.



„Blindflug“-Schulmaschine von oben

Links der offene Sitz des Lehrers, rechts der abgedeckte des Schülers. In der Mitte vorn die Meßdüsen der beiden Geschwindigkeitsmesser.

Boden in einer Attrappe Platz nimmt, die die Nachbildung eines Flugzeugführersitzes mit Steuerungsorganen, Instrumenten usw. enthält. Hinter dem Schüler, ihm also unsichtbar, sitzt der Lehrer, der mittels einer besonderen Apparatur die vor dem Schüler befindlichen Instrumente, speziell den Kreiselpinzelsteuerzeiger, so beeinflusst kann, daß ihre Ausschläge bestimmten Fluglagen (Strichen, Fallen, Kurven, Schräglagen usw.) entsprechen. Aufgabe des Schülers ist es nun, auf die scheinbaren Bewegungen des Flugzeugs mit geeigneten Steuerbewegungen zu antworten. Hat er das zur Genüge erlernt, so werden die Übungen im fliegenden Flugzeug fortgesetzt. Man hat für diesen Zweck besondere Schulmaschinen mit zwei nebeneinanderliegenden Führersitzen, von denen jeder eine komplette Steuerungsanlage mit allen erforderlichen Instrumenten enthält. Der eine Sitz ist offen, der andere durch einen darüber gefestigten Aufsatz gegen Sicht nach außen vollständig abgedeckt. Der Lehrer nimmt in dem offenen, der Schüler in dem abgedeckten Führersitz Platz, das Flugzeug startet, steigt auf eine gewisse Höhe, und nun muß der Schüler versuchen, die Maschine allein nach den Angaben der Instrumente in richtiger Gleichgewichtslage und in geradem Kurs zu halten auch nach Anordnung des Lehrers Wendungen, Gleitflüge und ähnliche Manöver auszuführen. Macht er einen Fehler, so korrigiert ihn der Lehrer durch einen Griff in sein Steuer, außerdem ist durch eine in die Fliegertappen eingebaute Lautsprecheranlage die Möglichkeit zu gegenseitiger mündlicher Verständigung gegeben.

Der bisherige Erfolg der „Blindflugkurse“ darf als außerordentlich befriedigend angesprochen werden. Einzelne Piloten haben bereits ganz erstaunliche Leistungen im reinen Instrumentenflug zu verzeichnen. Man darf deshalb hoffen, daß der Luftverkehr in Zukunft von Unfällen der eingangs geschilderten Art verschont bleiben wird. Wck.

Maschinen in der Landwirtschaft

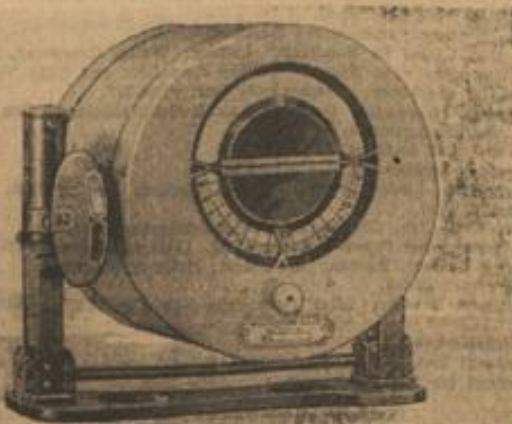
Die Kurse der Deulakraft

Die zwischen dem Reichsministerium für Technik und der Landwirtschaft und dem Reichsverband des deutschen Handwerks und seinen Fachverbänden vereinbarten Landmaschinenreparaturkurse für ländliche Handwerker, die bei der Deulakraft in Jeesen veranstaltet werden, haben ihre Notwendigkeit bereits bewiesen. Seit Oktober 1929 sind insgesamt neun Kurse veranstaltet worden, von denen vier als Karavanenkurse in Württemberg, Hannover, Rheinland und Hessen stattfanden. Von den 282 Teilnehmern entfielen 247 dem Schmiedehandwerk, 2 dem Schlosserhandwerk und 6 anderen Berufen. Es hat sich gezeigt, daß die Teilnehmer zu etwa 90 Proz. noch keine Kenntnisse im Drehen, Schweißen, Löten und in Lagerarbeiten hatten. Gerade diese Fertigkeiten gebraucht der Handwerker aber unbedingt für die Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen. Sehr bemerkenswert ist, daß sich fast alle Kursteilnehmer des Handwerks dahin geäußert haben, daß die Kursdauer von 4 Wochen außerordentlich knapp ist, um das sehr umfangreiche Gebiet einermachen lernen zu können. Die Organisationen des Handwerks haben sich, ebenso wie die Kursteilnehmer selbst, immer wieder sehr günstig über die Kurse ausgesprochen. Obwohl ursprünglich diese Landmaschinenreparaturkurse nur bis zum April dauern sollten, sind von Handwerks- und Landwirtschaftskammern noch weitere 7 Kurse angefordert worden,

die in Jeesen, im Rheinland, in Schleswig-Holstein, der Grenzmark, im Freistaat Sachsen und in der Provinz Pommern stattfinden werden.

Bedenkt man, daß 80 000 ländliche Handwerksbetriebe der Metallgewerbe vorhanden sind, so hat das Handwerk noch sehr viel zu tun, um seine Berufsangehörigen mit der modernen Landmaschinenreparatur bekannt zu machen. Besonders dringlich ist aber, daß die Lehrlinge der Metallhandwerke schon im Drehen, autogenen Schweißen und im Hart- und Weichlöten ausgebildet werden. Es wäre wünschenswert, wenn die Landwirte und die landwirtschaftlichen Organisationen sowohl die einzelnen Handwerker drängen würden, an den Landmaschinenreparaturkursen teilzunehmen, wie aber auch dahin ihren Einfluß geltend machen, daß schon die Lehrlinge eine entsprechende Ausbildung erfahren. Ebenso notwendig ist es, daß die gewerblichen Berufsschulen das wichtigste Landmaschinengebiet in ihren Lehrplänen aufnehmen und sowohl die amtierenden Gewerbeleiter veranlassen, sich hiermit zu beschäftigen, als auch die Ausbildung der Gewerbeleiter nach dieser Richtung ergänzen.

Die weitgehende Anwendung der Landmaschinen zur Senkung der Gesteuerungskosten ist erst dann gegeben, wenn die sachgemäßen Reparaturen und Pflegearbeiten durch die Handwerker gesichert sind.



„Gyrorektor“-Kreiselpinzelsteuerzeiger

Das wichtigste Instrument für den Blindflug. Der elektrisch angetriebene, auf Kugellagern höchster Präzision laufende Kreiselpinzel (im Innern des runden Gehäuses) macht etwa 300 Umdrehungen pro Sekunde = 18 000 Umdrehungen pro Minute.

Der große „Piet“ bei Rütt!

Länderkampf Deutschland - Ausland unentschieden

Die gefrührte Veranstaltung auf der Rütt-Arena war ein großer Erfolg. Der gute Besuch und die Abwicklung des ausgezeichneten Programms konnten vollauf befriedigen.

Im abwechslungsreichen Mannschaftsomnium war das Ausland durch Bonduel, Dewolf, Dinale und Piet van Kempen sehr stark vertreten. Für die Farben der Republik starteten Kroll, Lehmann, Tieg und Wiffel. Der erste Weltbewerb, ein Fliegerrennen über einen Kilometer, ergab in beiden Läufen einen Punktgleichstand. Lehmann und van Kempen gingen je einmal als Erster über das Band. Der Holländer van Kempen stellte im Fünf-Kilometer-Punktfahren seine große Klasse unter Beweis. Er gewann überlegen drei von fünf Wertungspunkten. Wiffel und Kroll teilten sich die übrigen. Mit 34 Punkten standen die Ausländer nach dem Wäuten vor Deutschland mit 32 Punkten. Lehmann-Wiffel vermochten aber in der letzten Konkurrenz einem 4000-Meter-Verfolgungsfahren gegen die von van Kempen und Dewolf vorzeitig verlassenen Bonduel und Dinale 40 Meter Boden abzugewinnen. Dieser ausgezeichnete Sieg der beiden deutschen Fahrer ergab im Gesamtergebnis einen Punktgleichstand von 4½ : 4½. Das an Vorstößen überaus reiche Zweifunden-Wannschaftsfahren nahm nach einem zunächst recht eintönigen Beginn noch einen spannenden Verlauf. Die zahlreichen Jagden waren durchaus nach dem Geschmack der Zuschauer. Hier Doppelwertungen trugen zur Belebung bei. Trotz des hübschen Tempos waren Kundengewinne möglich.

Die erste Runde gewann Damm-Schorn nach der ersten Jagd fast mühelos, das Feld war zu sehr mit der Beachtung der Favoriten, die sich aber nicht entfalten konnten, beschäftigt. Nach

Schluss der ersten Runde (44.600 Kilometer) holten sich Bonduel, Dewolf und Dinale-Kroll ebenfalls je eine Runde, dann sicherten sich Damm-Schorn dabei rechtzeitig mit einer zweiten Runde die Spitze. Das Signal zur größten Jagd gab van Kempen mit seinem energischen Versuch, eine Runde zu gewinnen. Während der Holländer immer besser wurde, verlagte Tieg. Nur einmal drehte Tieg mächtig auf, mit dem Erfolg, daß die Mannschaft weit in die Spitzengruppe aufrückte. Damit belegten sie den 5. Platz. Später konnten noch Kroschel-Nickel ebenfalls am Alleingang zur Spitze aufzucken. Die Belgier Bonduel-Dewolf hatten mit 39 Punkten den zweiten Platz mit einer Verlustrunde hinter den Heberatschungsfliegern Damm-Schorn (9 Punkte). Kroll-Dinale erreichten mit 32 Punkten den dritten Platz. Kroschel-Nickel erbeuteten 26 Punkte. Lehmann-Wiffel, die außer van Kempen-Tieg am stärksten beobachtet wurden, waren durch eine Sturzverletzung Lehmanns gehandicap, und 2 Runden hinter der Spitze verteidigten sie den sechsten Platz.

In zwei Stunden wurden 89.250 Kilometer zurückgelegt.

Heute, Abendsportfest in Baumschulenweg

Heute um 17 Uhr veranstaltet Südost-Treptow der F.T.S.B. auf dem Sportplatz in Baumschulenweg ein Internes Abendsportfest. Jede Genossin, jeder Genosse sollte an dieser Veranstaltung teilnehmen. Denn es gilt für den Arbeitersport auch nach außen hin zu werben. Anschließend findet im Lokal Tiwokl, Neue Krugallee, um 20 Uhr ein geselliges Beisammensein statt. Bei ungünstiger Witterungslage um 20 Uhr: Tiwokl. Eltern der Genossinnen, Genossen und Gäste herzlich willkommen. Unkostenbeitrag: 0,50 Mark.

Studenten-Weltmeisterschaften

Deutscher Fußballsieg über Luxemburg mit 8 : 0

Hessens Metropole Darmstadt steht völlig im Zeichen der 4. Internationalen Meisterschaften der Studenten, die etwa 1000 Wettkämpfer aus 33 Ländern zusammenführen.

Es herrscht ein wahres babylonisches Sprachengewirr. Ueberall hat man sich die größte Mühe gegeben, den Wettkämpfen zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Auch die sportlichen Anlagen der Stadt, in erster Linie das schöne und sehr zweckmäßige Hochschulstadion, werden den Anforderungen genügen. Die eigentliche Eröffnung der Meisterschaften erfolgte heute mit dem Einzug der Nationen in das Hochschulstadion. Nach der Eröffnungsrede wurden mehr als 2000 Brieftauben abgesehen. Das erste größere Ereignis war der Fußballkampf Deutschland-Luxemburg, der um 17.45 Uhr im tagengefüllten Hochschulstadion vor 3000 Zuschauern seinen Anfang nahm und von der Reichstrainer Ketz sorgfältig vorbereitete deutsche Mannschaft mit nicht weniger als 8 : 0 Toren gewonnen wurde. Bei der Pause lagen die Deutschen schon mit 4 : 0 in Front. In die Torerfolge teilten sich der Münchener Heilmaler (4), der Berliner Klaas (2) und der Münchener Schäfer (2).

Favoriten des Fußballturniers, an dem neben Deutschland und Luxemburg noch Italien und Frankreich teilnehmen, sind die Italiener, die am Sonntag gegen Deutschland anzutreten haben.

Sportfest der Frauen

Werbelage am 23. und 24. August in Nowawes

Über 5800 Frauen und Mädchen sind in den Vereinen des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zur aktiven Mitarbeit organisiert und bereit, in wirksamer Weise für den Frauen-Sport zu werben. Dazu soll helfen das am 23. und 24. August in Nowawes unter dem Titel „3. Kreis-Frauen-Turn- und Sportfest“ stattfindende Werbelage. Hier sollen die Frauen den Beweis erbringen für die Notwendigkeit der Ausübung von Leibesübungen zur Pflege der Gesundheit, die die werktätige Frau im Kampf um das Dasein gerade in der jetzigen schweren Zeit so bitter notwendig hat. Hier werden sie werden, um das Interesse aller Frauen und Mädchen, die jetzt noch abseits stehen, zu wecken und sie um ihre Fahnen scharf zu fassen.

Der Festbeitrag ist so gestellt, daß er von jedem zu erschwingen ist. 0,50 Mark beträgt der Preis für die Festplakette, die zu allen Veranstaltungen freien Eintritt gewährt. Festplaketten sind zu haben in der Sportzentrale, Königsberger Straße 5/6, in der F.T.S.B.-Geschäftsstelle (Lichtenberger Str. 3), sowie auch bei den Kreisfrauen-Vertreterinnen, Dienstags und Freitags in der Kreisgeschäftsstelle, Elßner Straße 88/88, Aufgang A. 4 Treppen.

ARBEITER FUSSBALL

Werbe-Fußballturnier in Neukölln

Angespornt durch das im Vorjahr so glänzend verlaufene Turnier, veranstaltet der Freie Fußballverein Borussia-Neukölln in diesem Jahre ein Werbefußballturnier. Waren im vorigen Jahre 10 Vereine mit 20 Mannschaften daran beteiligt, so sind es in diesem Jahre 16 Vereine mit 28 Mannschaften. Leider beteiligt sich der vorjährige Turniersieger Lichtenberg II nicht daran. In diesem Jahre ist es den Neuköllnern gelungen, aus allen Bezirken führende Vereine zu verpflichten. Unter diesen befinden sich die drei in der letzten Zeit aus der Opposition zurückgekehrten Vereine Sparta-Rauen, Teltow und Brieselang. Minerva steht im ersten Bezirk ungeschlagen an der Spitze, dicht gefolgt von Eiche-Köpenick, Sparta-Rauen sowie Vorwärts-Bedding sind im zweiten Bezirk unter den Spitzengruppen zu finden.

Am Sonntag spielen Brieselang und Teltow auf dem Platz 6 des Städtischen Sportparks Neukölln. Der Platz befindet sich in der Verlängerung der Steinmehstraße. Brieselang (2. Mannschaft) spielt gegen dieselbe Mannschaft der Rauener auf der Freifläche Tempelhofer Feld. Die Hauptspiele beginnen am Sonntag. Schon von morgens 9 Uhr ab ist auf beiden Plätzen ein reges Fußballtreiben. Es spielen folgende Jugendmannschaften: Eiche-Köpenick gegen Vorwärts-Bedding und Sparta-Rauen gegen Minerva 28. Um 10 Uhr spielt Teltow (2. Mannschaft) gegen Brieg 88 (2. Mannschaft) auf der Freifläche. Um 11.20 Uhr stehen sich Vorwärts-Bedding und Sokol-Charlottenburg auf dem Platz 6 gegenüber. Nach diesem Spiel treten die Mannschaften in Sportkleidung zum Werbezug durch Neukölln an. Der Abmarsch ist Steinmehstraße Ecke Schillerpromenade. Den Zug werden drei starke Lombourtorps begleiten. Um 13 Uhr

treten sich dann Neukölln-Brieg I und Eintracht II gegenüber. Eiche-Köpenick spielt mit der 2. Mannschaft um 14 Uhr auf der Freifläche gegen Brieg 88 (1. Mannschaft). Noch während dieses Spiel im Gange ist, spielen auf Platz 6 um 14.40 Uhr Eiche-Köpenick und Sparta-Rauen mit den ersten Mannschaften. Minerva 28 (2.) spielt gegen Deutsch-Wusterhausen (1.) um 15.50 Uhr auf der Freifläche. Vorwärts-Bedding und Schönow (1. Mannschaften) spielen um 16.30 Uhr auf dem Platz 6. Anschließend daran, um 18 Uhr, stehen sich zum Schlußspiel Eintracht-Reinickendorf und der Turnierveranstalter Minerva 28 ebenfalls auf Platz 6 gegenüber.

Weiterhin sind folgende Serien bzw. Börsenspiele festgelegt: Brandenburg gegen Spandau 25, Oras gegen Sokol, Hoppegarten gegen Weihenstephan II, Oberspree gegen Lichtenberg I, Nagel gegen Spandau 2, Lichtenberg II gegen Weihenstephan, Stortow gegen F.T.S.B.-Pankow, Wilmersdorf gegen Friedemann, Union-Tempelhof gegen Freie Scholle, Saxonica gegen Brandenburg, Caputh gegen Gladow. — Zweite Mannschaften: Oberspree gegen Lichtenberg I, Lichtenberg II gegen Weihenstephan, Stortow gegen F.T.S.B.-Pankow, Dremwig gegen Caputh 2, Freie Scholle gegen Union-Tempelhof, Brandenburg gegen Isesrig.

Handball

Die nächsten Spiele

Heute abend fährt die 1. Männermannschaft der F.T.S.B.-Nordost 3 nach Spandau und spielt um 19 Uhr in der Seeburger Straße gegen F.T.S.B.-Spandau. Am Sonntag veranstaltet der Bezirk Ost der F.T.S.B. auf dem Sportplatz Friedrichshagen einen Werbelage. Es spielen die 3. Männermannschaft gegen F.T.S.B.-Nordost 2 um 9½ Uhr, die Jugendmannschaft gegen Sokol um 10.40 Uhr, die Frauen gegen Vorwärts-Hennigsdorf um 15.20 Uhr, die gleichen 2. Männermannschaften um 16.10 Uhr und die 1. Männermannschaften um 17.20 Uhr. Zum Sportfest in Jossen stehen sich die Freie Turnerschaft Jossen und die Freie Turnerschaft Wilmersdorf gegenüber; es spielen die Frauen um 15½ Uhr und die Männer um 16.20 Uhr. Bornstedt hat Freie Sportvereinigungen Kaulsdorf als Gegner; hier spielen die Jugendmannschaften um 15 Uhr und die 1. Männermannschaften um 16¼ Uhr.

Weitere Spiele sind: Freie Turnerschaft Potsdam (1. Männer) gegen Nowawes 2. Männer um 10 Uhr in Potsdam, Lustschiffhafen; Freie Turnerschaft Rehfeld (Frauen) gegen F.T.S.B.-Nordost (Frauen) um 10½ Uhr in Rehfeld; F.T.S.B.-Rosenthal (Frauen) gegen Kaulsdorf (Frauen) um 11 Uhr in Rosenthal, Hauptstraße, und F.T.S.B.-Spandau (Jugend) gegen Reinickendorf-West um 10 Uhr in Spandau, Seeburger Straße.

Leichtathleten in Hamburg

Der Arbeiter-Sport-Club Hamburg veranstaltet am 3. August sein erstes bundesoffenes Sportfest, das eine hervorragende Belegung gefunden hat. Aus Berlin folgen der Einladungs Athletik-Sport-Club sowie die Abteilung „Ostring“ der F.T.S.B. Neben den Einzelkonkurrenzen über 100 Meter und 1000 Meter; Berlin ist hier durch seinen besten Mittelstreckler Hume-Fuchsberg vertreten, interessieren besonders die 10 x 100-Meter- sowie 4 x 100-Meter-Staffetten; in dieser Konkurrenz hat Ostring die bisher beste Zeit in diesem Jahre erzielt. Da auch der A.S.C. in seiner ersten Belegung antritt und möglicherweise die Rekordstaffel von Feuerbach am Start erscheint, wird es hier das interessanteste Rennen des Tages werden. In der 4 x 800-Meter-Staffel dürfte Hamburg die größten Aussichten haben, falls Stettin nicht mit von der Partie ist.

Berliner Sportler im Braunkohlengbiet

Am letzten Sonntag meiste der A.S.C. mit 25 Sportlern in Büdgen, einer Ortschaft im Braunkohlengbiet, um die dortige Freie Turnerschaft bei ihrer zehnjährigen Gründungsfeier zu unterstützen.

Büdgen ist der Hauptort der Grube Ise, dem größten Wert im Riederklausener Kohlengbiet, aber auch dem größten Scharfmacherwerk. Einen schweren Kampf hat die Freie Turnerschaft Büdgen gegen den von der Grube Ise beherrschten Turnverein der Deutschen Turnerschaft zu führen. Außer dem A.S.C. war noch die Leichtathletik-Vereinigung Dresden, ferner Forst, Cottbus, Weißwasser, Senftenberg usw. vertreten. Die Wettkämpfe litten sehr unter dem starken Wind. Ein plötzlich einsetzender Regen verhinderte die restlose Durchführung des Programms. Bei den Resultaten ist erwähnenswert, daß den 100-Meter-Lauf (Klasse A) D. Heidt, (A.S.C.) in 12 Sekunden gewann vor Seiffarth, Dresden. Im 100-Meter-Lauf (Klasse B)

siegte Henschel (A.S.C.) in 12,8 Sekunden vor Stein (A.S.C.). Den 200-Meter-Lauf brachte Fischmann (A.S.C.) in 25,1 Sekunden vor Günter, Dresden, und Wüde, Forst, an sich. Im 400-Meter-Lauf war Böhmer, Dresden, in 55,4 Sekunden vor Braun (A.S.C.) 55,5 und Stein (A.S.C.) 57 Sekunden siegreich. Die 4 x 100-Meter-Staffel (Klasse A) gewann der A.S.C. in 46 Sekunden vor Dresden, Forst und A.S.C. III. Den Lauf Klasse B gewann die vierte A.S.C.-Mannschaft vor der fünften. Das Diskuswerfen brachte Starik, Forst, mit 31,38 Meter vor Thormeyer (A.S.C.) mit 30,88 Meter an sich. Im Dreikampf (Klasse A) siegte Marschner, Dresden, mit 205 Punkten vor Blahn (A.S.C.) mit 200½ Punkten, im Dreikampf (Klasse B) war Quack (A.S.C.) mit 196½ Punkten erfolgreich.

Trotz Wind und Wetter!

Sport der Alten im Freien

Regen, Wind — wir lachen darüber...! So dachten auch die Mitglieder der Altersriege, die sich am vergangenen Sonntagabend zum Bade- und Schwimmabend am Bootshaus Vorwärts in Baumschulenweg eingefunden hatten.

Nach Befichtigung der Gesamtanlagen des schönen Bootshaus mit dem kürzlich in Betrieb genommenen Reubau, wurde mit der Gesundheits-Gymnastik begonnen. Die Musik brachte den nötigen Schwung in alle Teilnehmer. Eine lustige Rote trug der „Kampfer der Altersriege“ hinein, der leider gleich bei seiner ersten Ausfahrt kenterte. Das war für alle das Signal zum Sprung ins nasse Element! „Reigen“ und „Wasserspiele“ lösten bei allen Teilnehmern allgemeine Fröhlichkeit aus. — Dann wieder heraus aus dem Wasser, schnell trocknet und zur Ermüdung einen kurzen Dauerlauf und einige Freilübungen. Bei dem anschließenden zwanglosen Beisammensein begrüßte Schred als Vorsitzender des Ruderklub Vorwärts alle Erschienenen und wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf. Stanislaus dankte für alle Mühe der freundlichen Gastgeber und fand launige Worte, um auf Zweck und Bedeutung der Leibesübungen gerade für die Älteren hinzuweisen.

Die nächste große Veranstaltung ist am 30. bis 31. August die Altersriegefahrt in die Ruppiner Schweiz.

Zwei deutsche Sieger beim Tennis-Dreiländerkampf

Am zweiten Tag des Tennis-Dreiländerkampfes auf den Rot-Weiß-Plätzen im Grunewald siegte der deutsche Meister Prens über den Japaner Ohta mit 6 : 3, 6 : 4 und Dr. Landmann über den Australier Crawford mit dem Ergebnis von 5 : 7, 6 : 1, 6 : 3. Der Stand des Dreiländerkampfes ist folgender: Deutschland gegen Australien 2 : 1, Deutschland gegen Japan 1 : 2 und Japan gegen Australien 1 : 1.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Veränderung der Statuten. Die Statutenmäßige Änderung der Berliner Naturfreunde veranstaltet am Freitag, dem 3. August, eine Besichtigung eines Moorquells und einer Sandfabrik in Berlin. Anschließend Wanderung durch den Brieselang nach Finkenkrug. Abfahrt 8.04 Uhr Kebersch Bahnhof. 10.00 Uhr Bahnhof Lustschiffhafen. 10.00. Freitag, 3. August, Monatsversammlung bei Schiel, Mühlentuch. Erste Brombeere. Die Trainingsstunde für Männer, Frauen und Jugend finden regelmäßig im Reichsruher Sportpark statt, Dienstags auf der Hauptkampfbahn, Donnerstags auf Platz 2. **Leichtathleten** „Die Naturfreunde“, Abt. Grunewald Berg, Brunn, Sonnabend, 3. August, abends an der Havel. Treffpunkt: 17 Uhr Teichbühnen Fernbahnhof. Morgen, Sonntag, Fahrt nach Sperenberg. Treffpunkt: 7 Uhr Potsdamer Ringbahnhof.



Sonnabend, 2. August.

Berlin.

- 19.05 H. J. Jaretski: Weltenfahrer und Weltenschlösser.
 - 19.30 Nachmittagskonzert.
 - 17.40 Sportliche Improvisationen.
 - 18.00 Dr. Kurt Pischus: Die Ernährung der Woche.
 - 18.25 Prof. Dr. Fritz Hartung: Die Revolution des Jahres 1848.
 - 18.50 Enrico Caruso (Schallplatten).
 - 19.16 Aktuelle Abteilung.
 - 19.30 Unterhaltungsmusik.
 - 20.30 Kabarett: „Saison-Ausverkauf“.
- Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00 Frankfurt: Akademische Weltmeisterschaften. **Ergebnis der Meisterschaften.**
- 16.30 Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Martin Schumacher: Zur Psychologie des Landkudens.
- 18.00 Leo Rein: Arbeiterdichtung und bürgerliche Dichtung.
- 18.30 Susanne Torwaldt: Afrikanische Plunderel.
- 18.55 Französisch für Fortgeschrittene.
- 19.25 Prof. H. J. Moser: Friedrich Schiller und das Volklied.
- 20.00 Hamburg: „Schwarzwalddämmerung“.

Sonntag, 3. August.

Berlin.

- 6.30 Funkgymnastik.
 - 7.00 Von Hamburg: Hafenkonzert.
 - 8.00 Für den Landwirt.
 - 8.50 Morgenfeier.
 - 10.05 Wettervorhersage.
 - 10.55 Von Wien: Reportage anlässlich der Salzburger Festspiele.
 - 12.00 Breslau: Mittagskonzert.
 - 14.00 Maria Leika: Sizilianische Märchen.
 - 14.30 Studio. „Oper im Rundfunk.“ Leitung: Walter Gronostay.
 - 15.00 „Was gibt denn Neues?“ (Willy Schaeffers und Paul Nicolaus.)
 - 15.30 Walter Meckauer: „Sechzehnähriger vermisst“.
 - 16.00 Stadion Grunewald: Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften
 - 16.30 Unterhaltungsmusik.
 - 17.20 Wien: Das festliche Salzburg.
 - 18.00 Stadion, Grunewald: Schlußbericht.
 - 18.15 Erotische Lieder (Lotte Theile. Sopran; am Flügel: Waldemar Lischowsky).
 - 18.30 Rot-Weiß-Club, Grunewald: Tennis-Dreiländerkampf.
 - 18.55 Volkstümlicher Humor aus alter Zeit. (Valerie Lindner, Sopran, und Otto Erich Lindner, Bariton. Am Flügel: Heinrich Steiner.)
 - 19.25 Spornachrichten.
 - 19.35 Wilhelm Schäfer: „Der Hauptmann von Köpenick“. (Sprecher: Gerd Fricke.)
 - 20.00 Orchesterkonzert.
- Anschließend: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 12.00 Breslau: Konzert.
- 12.30 Sportpalast: Deutscher Stenographentag. Heinrich Schulz: Festrede.
- 13.00 Breslau: Konzert.
- 17.25 Darmstadt: Fußball. Deutschland-Italien (II. Halbzeit).
- 18.30 Ludwig Weiß und Hermine Behr: Das Leben und die Abenteuer des armen Mannes im Tockenburg.
- 19.10 W. Brauns: Der Heidepastor Bode.
- 19.35 Hans Teller: Erzähler von gestern (Ed. v. Kayserling, Emil Strank, Tim Krüger).
- 20.00 München: Aus der grünen Steiermark.